Unterricht,

so wohl
für die
Angefochtenen,
als
für die
Exorcisten selbst,
sammt
Beantwortung
einiger Zweifel und Einwürfe über das
Gaßnerische System.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, 1788.

§. I.

Warum heilte der berühmte Exorcist einige Krankheiten gar nicht, einige nur halb, andere aber vollkommen?

Sey eine Lehre, oder ein System noch so gut gegründet, so wird es doch niemals an Gegnern, und Einwürfen mangeln. Man kann es auch keinem mit Vernunft verübeln, wenn man in seinen Zweifeln eine Auskunft verlangt. Der Verständigste und Gelehrteste kann sich oft daraus nicht helfen, bevor er einen vollständigen Begriff von der Sache hat. Einwürfe und Zweifel entspringen also nicht allzeit aus einem bösen Herzen, sondern aus dem Abgange einer genugsamen Information. Wer

kann einem verdenken, wenn man im Klaren seyn will? Ja so lang man vernünftige Zweifel hat, findet nicht einmal eine Ueberzeugung Platz.

Was das System selbst, die Grundsätze desselben, und die von dem verehrungswürdigsten Priester angewendete Mittel betrift, habe ich in dem vorigen Werkchen, meines Erachtens so auf die Seite geräumet, daß ich mir nicht vorstellen kann, wie es möglich sey, daß man seine Weise die Krankheiten zu heilen für abergläubisch, oder nur für verdächtig halten könne. Die **Grundsätze**, worauf der Exorcist bauet, sind offenbar dem Evangelio, der Gesinnung und Uebung der allerersten Kirche gleichförmig. Die **Mittel**, die er anwendet, sind von Christo, den Aposteln, von den heiligsten Vätern, und Lehrern der ältesten Kirche gleichfalls gebilliget, und von ihnen selbsten angewendet worden. Christus selbst legte den Kranken die Hände auf. Die Apostel thaten das nämliche, und machten im Namen Jesu die Presthaften gesund. Die **Wirkungen** sind unverneinlich, und sowohl den Mitteln als den Verheißungen Christi auf das vollkommenste angemessen. Der Priester, der die im Evangelio angepriesenen Mittel gebraucht, und die recht

erstaun-

erstaunliche Wirkungen durch die Lebhaftigkeit sei-
seines Glaubens machen, ist ein Mann, von dem man mit Grunde der Wahrheit sagen kann, in quo dolus non est.

Das ganze Publikum wird ihm dieses Zeugniß, und ein noch weit herrlicheres, ohne meinen Zuspruch ganz gerne ablegen. Wie kann man einen Betrug besorgen, wenn die Umstände so beschaffen sind, und alles so zusammentrift, daß man zuletzt auch jene Weise die Krankheiten zu heilen, deren sich die Apostel, und andere von der Kirche kanonizirten Heilige bedienet haben, für verdächtig halten könnte, wenn man diese in einen Verdacht ziehen wollte?

Allein es ist nicht nöthig, daß ich mich länger hierüber aufhalte. Wem aber, wegen den Grundsätzen, der Lehre, und Weise zu exorciren dieses ehrwürdigsten Priesters, noch ein Dorn im Herzen steckt, den weise ich an das Werk: **Hat man die Grundsätze und das ganze Gaßnerische System nicht mehr, als genug geprüfet?** Es sind ohnehin noch einige Einwürfe zu beantworten.

Unter andern ist auch dieser: Wie kommts, fragen einige, daß einigen **gar nicht**, einigen

 aber

aber nur **halb und halb**, andern aber **vollkommen geholfen werde**? Der Name Jesu Christi ist ja so kräftig, daß er für sich ein Gegenmittel wider alle Anliegenheiten ist? Der Einwurf wäre nicht leicht zu beantworten, wenn sich der Priester für einen eigentlichen Wunderwirker ausgäbe. Da er aber sowohl in Geheim, als öffentlich, sich nur für einen Exorcisten ausgiebt, welcher diejenigen Krankheiten zu vertreiben sich anträgt, welche von den Infestationen des Menschenfeindes, entweder ganz, oder zum Theile entspringen, so verliert der Einwurf für sich selbst alle seine Kraft. Es giebt sich alsdann von selbsten, warum er einigen Krankheiten gar nicht, andern nur halb, andern aber vollkommen abhelfe. Ist die Krankheit pur natürlich (dieß, wenn die Sache nicht ohnehin klar in die Augen fällt, muß der **Exorcismus probativus** bestimmen) so nimmt er sich des Patienten gar nicht an. Darum schickt er jene Leute, denen etwa die Augen völlig ausgeronnen, oder die mit einem so dichten Felle überzogen sind, dadurch keine Lichtstrahlen mehr dringen können, ohne weiters von sich.

Jene, bey denen etwa die Natur, oder ein Unglücksfall die Nerven abgekürzt, oder schon

gar zu stark verhärtet hat, so, daß die Verhärtung gleichsam zur Natur geworden ist, nimmt er sich auch nicht an. Er pflegt zwar durch seinen Exorcismum jene Schmerzen, die gar oft nicht so fast von der Eigenschaft der Krankheit, als von einer neuen Infestation entspringen, auch bey diesen zu vertreiben; aber durch seinen Exorcismum wird, und kann er nicht ein zum Beyspiele ausgeronnenes Aug gleichsam neu erschaffen. Eine von der Natur abgekürzte Nerve, kann er auch nicht länger machen, als sie ist. Dieß wären Wunder von dem allerersten Range. Diese ganz außerordentliche Gabe aber hat er, seiner eigenen Geständniß nach, nicht: schließlichen können jene, die mit solchen Gepreßten behaftet sind, sowohl die Mühe, als Reisekösten ersparen (*).

Hieraus aber entwickelt sich, warum der Exorcist einige Patienten zwar sehr merklich, doch

(*) Doch wollen auch diese nur von innerlichen Schmerzen, die grössentheils ein Zusatz vom Versucher sind, befreyt werden, so werden sie mit ihrer Mitwirkung unfehlbare Hülfe finden; und so heftiger die Schmerzen sind, um so gewisser ists, daß der Plaggeist einen Einfluß habe. Was ich hier schreibe, hat die Erfahrung viel hundertmal bekräftiget. Ich selbst war sehr oft Augenzeug davon.

nicht ganz vollkommen herstelle. Es giebt eben Krankheiten, bey denen die Natur zwar den Grund gelegt, der Menschenfeind aber diese, als eine Gelegenheit gebraucht hat, aus einem kleinen Uebel ein großes, aus einem großen ein noch größeres zu machen. Bey solchen Fällen nun, die wahrhaftig ohne Zahl sind, räumt er jenen Zusatz hinweg, welcher nicht von der Natur, sondern von einem unnatürlichen und bösen Einfluß entspringet. Er macht, daß nun nach gehobener Infestation die Arzneymittel wirken können, welche zuvor kraftlos waren. Das, was die Natur gethan hat, bleibt also zurück. Jenes, was die bösen Engel dazugesetzt, wird auf die Seite geräumet. Daß also nicht alle Patienten vollkommen hergestellet werden, darüber ist sich nicht nur nicht zu verwundern; sondern es ist eine ganz natürliche Folge seines Systems, dadurch dessen Richtigkeit nur desto mehr bestättiget wird.

Man siehet aber auch manchesmal einige Kuren als unvollkommene an, welche in der That die vollkommensten in ihrer Art sind. Ich selbst sah Leute, welche so schwach, so kraftlos an Händen und Füßen waren, daß sie weder diese, noch

jene

jene zu bewegen fähig waren. Sie wurden nicht so fast zum Priester geführt, als von andern getragen, oder geschleppt. Nach gemachter Handauflegung, und ertheilten Befehl, daß sie in der Kraft des heiligsten Namens Jesu stehen sollen, stunden sie ohne Beyhülfe eines Menschen, oder einer Krücke. Nach wiederholtem Exorcismus befahl der Exorcist im Namen Jesu, daß sie auch gehen sollten. Sie giengen: aber langsam, mit Furcht, und Schüchternheit. Allein ist dieß bey Leuten, die manchesmal 10, 15, 20 und noch mehr Jahre keine freye Bewegung mehr hatten, nicht eine ganz natürliche Wirkung? Stelle man sich nur einen Menschen vor, der von einer etwas langwierigen Krankheit aufgestanden ist. Wenn dieser auch vollkommen von seiner Krankheit befreyet seyn sollte, wird er darum alsogleich die vorige Stärke, die ehemalige Kraft in den Aermen, Händen, und Füßen fühlen? wird er die **Behändigkeit** in dem Gehen alsogleich erhalten? dazu ist ganz natürlich Zeit und Weile nöthig. Die Uebung, und die stärkende Mittel müssen zur Fertigkeit das meiste beytragen. Die lange Unbeweglichkeit der Nerven selbst macht diese kraftlos, die Patienten aber furchtsam, sorg-

fältig, und schüchtern im Gehen. Der Kranke ist von seiner ursprünglichen Krankheit zwar vollkommen frey, und außer aller Gefahr; aber das übrige wird sich erst nach und nach, durch die wirkliche und öftere Uebung geben.

Eben dieß rathet der vorsichtige Priester solchen Patienten ein. Er muntert sie nach gemachter Heilung auf, sich öfter im Gehen herzhaft zu üben, und auch solche natürliche Mittel zu gebrauchen, die fähig sind, die Nerven beweglicher und gelenkiger zu machen, alsdann werden sie ohne einzige Furcht und Zittern ihre Wege und Stege gehen können.

Wie genau alles dieß mit der Wahrheit übereinstimme, zeigt das Gegentheil. Denn wenn die Schwäche, oder Lähmung der Glieder nicht gar zu lang angehalten hat, und die Patienten ehemals ohne Krücken oder ohne Beyhülfe eines andern Steurungsmittels zu gehen gewohnt waren, so pflegen solche, nach gemachtem Exorcismus, ohne mindesten Anstand, mit größter Fertigkeit, ohne alle Furcht, nicht so fast zu gehen, als zu laufen. Dergleichen Zufälle trugen sich alle Wochen öfter zu.

Jene Referenten kann man also in der That nicht unter die getreuen zählen, welche geflissentlich verschweigen, was für ihre Absichten nicht dienlich ist. Ja sogar kann die vorige Gattung der Kuren für eine vollkommene angesehen werden. Denn was nur aus Abgang der Uebung, was aus einer natürlichen Furcht und Sorgfalt entspringt, kann der Kraft des Exorcismus nicht nachtheilig seyn. Dieß ist ohnehin über seine ordentliche Sphäre.

Hieraus kann man unschwer schließen, was für Krankheiten der ehrwürdige Priester vollkommen vertreibe. Nämlich alle diejenigen, deren Ursprung ganz und gar unnatürlich ist. Diese äußern sich in ihrer ganzen Stärke auf seinen Befehl. Auf seinen Befehl, den er in der Kraft des heiligsten Namens Jesu macht, weichen sie in einem Augenblicke. Der Patient selbst wird durch dieses Mittel sich davon ledig machen, wenn es bey ihm nicht an dem Glauben mangelt. Um so lebhafter dieser ist, um so geschwinder folget die Wirkung. Daher kann man jenen, welche gesinnet sind bey dem ehrwürdigen Priester Hülfe zu suchen, nicht genug einschärfen, daß sie mit einem lebhaften und starken Glauben bey ihm erschei-

scheinen, und sicher dafür halten, daß ihnen durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu werde geholfen werden, wenn das Uebel, mit dem sie belästiget sind, einen unnatürlichen Ursprung haben sollte. Ein zweifelhafter und wankelmüthiger Glaube, wie der H. Jakob c. 1. v. 6, 7. anmerkt, wirkt wenig, oder gar nichts. Darum sprach Petrus 1. Petr. 5. allen zu: cui resistite fortes in fide, daß man dem Versucher stark im Glauben widerstehen soll. Wie man aber die Stärke des Glaubens erhalten könne, werde ich hernach erklären.

Wenn aber der Exorcist keine eigentliche Wunder wirket, und die obschon recht erstaunlichen Wirkungen nichts anders, als Wirkungen seines in Kraft des heiligsten Namens Jesus gemachte Exorcismus seyn sollten, so würde beynahe folgen, daß dergleichen Dinge ein jeder recht geordneter Priester vermöge. Soll es dann unumgänglich nöthig seyn, jenem oft viele Meile mit nicht geringen Kösten nachzureisen?

Hier setzt man eine Frage, welche der demüthige Mann öfters selbst mit Nein beantwortet hat. Er selbst behauptet, daß ein jeder Priester vermöge, was er vermag; es sey also gar nicht nöthig,

nöthig, daß man zu ihm eine Zuflucht nehme. So redet freylich die Demuth. Ich urtheile auch selbst, daß es, theoretisch davon zu reden, in der That also sey. Allein in der Theorie läßt sich sich eben viel schönes denken, und sagen, welches, wenn es auf den wirklichen Praxis ankömmt, den allergrößten Beschwernissen unterworfen ist.

Damit jene verwunderungswürdige Wirkungen entstehen, werden neben der priesterlichen Gewalt noch zwey Dinge erfodert. 1. Die Lebhaftigkeit und Stärke des Glaubens auf Seite des Exorcisten. 2. Die Lebhaftigkeit und Stärke des Glaubens auf Seite der Patienten. Fehle es nun an dem Glauben bey diesem, oder jenem, so wird man zwar die nämlichen Worte aussprechen, aber ohne Wirkung. Ein fester und starker Glaube ist gleichsam die Seele der ganzen Unternehmung. Es schickt sich hier vollkommen her, was Christus gesagt hat: **Fides tua te salvum fecit: Dein Glaube hat dir geholfen.**

Nun praktisch von der Sache zu reden: wie schwer ist es, daß man Leuten, die von diesem, oder jenem Priester noch keine Probe gesehen haben, einen unwankelbaren Glauben einpräge? Was für eine Mühe kostet es manchesmal, auch

bey sonst wohl unterrichteten Christen, itzt wirklich noch, da doch so viele tausend Proben schon gemacht worden sind, bis ihr Glaube lebhaft und stark wird? alle Aufmunterungen und Zusprüche nützen bisweilen nichts. Erst wenn sie die Wirkungen bey andern mit Augen sehen, wird dieser aufgewecket, also daß jenes wahr wird, was Christus sprach: **nisi signa videritis, non creditis: Wenn ihr die Zeichen nicht sehet, so glaubet ihr nicht.** Was noch mehr ist: Es giebt Leute, die noch wankelmüthig, zaghaft, und kleingläubig sind, nachdem ihnen die Zeichen wirklich in die Augen fielen. Was wird sich denn ein Priester für ein Zutrauen von seinen Patienten versprechen können, wenn er noch keine Probe aufweisen kann.

Hat auch der Patient einen festen Glauben, wird der nächste beste Priester sich versprechen können, daß er seinerseits eben so stark im Glauben, als wie der berühmte Exorcist, sey? Ist nicht eine solche Stärke und Lebhaftigkeit des Glaubens, welche dieser Mann Gottes besitzt, eben als eine besondere Gabe Gottes anzusehen? Was für Schwierigkeiten erheben sich also bis die Sache praktisch geht? Wir sind auch von

Natur

Natur aus so geartet, daß wir ein weit größeres Zutrauen gegen jene hegen, welche schon viele Proben ihrer Wissenschaft gemacht haben, als gegen die, welche erst Anfänger sind, und noch keine solche Erfahrungen haben. Kaum etwas läßt sich weniger, als das Zutrauen erzwingen. Ein jeder wird die eigene Erfahrung haben, wenn von dem Leibarzte, oder auch Beichtvater die Rede seyn sollte. Wie ich gesagt: theoretisch kann man viele schöne Vorschläge machen; praktisch aber geht es eben nicht: wenigst nicht so leicht, und geschwind, als man sichs in Gedanken vorstellt (*).

Uebrigens, wenn die Umstände so zusammen treffen, daß sowohl der Priester, als der Patient ein wechselweises Vertrauen gegeneinander haben, und beyde stark im Glauben sind, so sage ich selbst, daß die erwünschlichsten Effekte sicher erfolgen werden. Man kann alsdann die Reisekösten erspahren.

Dieses ist um so gewisser, weil sogar der Patient, wenn er eben kein Priester ist, sich selbst helfen kann, und muß, wenn er neuerdings

(*) Unterdessen sind nur mir mehr als 20 Priester bekannt, die eben so verwunderliche Kuren, als Herr Gaßner, gemacht haben.

dings mit dem vorigen Uebel angefochten werden sollte. Nicht wenige, die ich selbst kenne, halfen sich sogar ohne weiters, sobald sie überzeuget waren, daß ihre Umstände nicht natürlich seyn. Aber eben hierinnen ist mehreren Theils die größte Beschwerniß.

Ehe man durch den **Exorcismum probativum** überzeuget ist, daß dio Unpäßlichkeit einen bösen Ursprung habe, so pflegt man alsogleich die Schuld, entweder auf das Wetter, auf das Temperament, auf die Schwäche des Magens, auf die liebe Natur u. s. w. zu legen. Sobald man aber mit diesen Vorstellungen eingenommen ist, so folget ohne weiters, daß man das übernatürliche Mittel entweder gar nicht, oder doch mit einem schwachen, matten, wankenden, und eben darum fruchtlosen Glauben gebraucht.

Wenn man wirklich denkt: **Weich Satan mit deinen Nachstellungen in Kraft des heiligsten Namens Jesu**, so denkt man andererseits schon zugleich, **das Uebel wird nicht vergeben, weil es allem Anschein nach ganz natürlich ist.** Ists nicht so? Wie kann aber so eine Wirkung folgen, da der Glaube nicht nur ein wankender, sondern gar keiner ist? Daher

her kommt es auch mehresten Theils, daß viele wieder umschlägig und recidiv werden. Ihr Glaube nimmt ab. Auch nach eingenommener Probe werden sie wieder Naturalisten, oder Naturalistinnen: das ist, sie sehen über eine Zeit wieder alles, als ganz natürliche Würkungen an.

§. 2.

Woher kommts, daß die Würkungen auf die in lateinischer Sprache gemachte Gebothe oft weit langsamer, oder gar nicht erfolget sind?

Ich selbst sah es mit Augen, daß dieß geschehen sey; es hielten sich auch einige nicht Uebelgesinnte hierüber auf. Ein und anderer fragte spottweis: **Versteht denn der Teufel nicht lateinisch?** Allein, wer Aufrichtigkeit und Wahrheit liebt, spottet nicht, sondern verlangt nur Auskunft: die kann man auch geben, und zwar aus den wesentlichen Grundsätzen des ganzen Systems. Gewiß ists: um so schwächer und wankender der Glaub des Patienten ist, um so geringer wird die Wirkung seyn. Nun aber, so bald das Geboth in lateinischer Sprache, beson-

ders bey noch nicht informirten Personen gemacht wird, so pflegen sie distrahirt und verwirrt zu werden; weil sie nicht wissen wohin und auf was sie ihr Geboth dirigiren sollen; anstatt ernstlich mitzuwürken, rathen sie nur, was etwa erfolgen müsse; sie zweifeln, ob etwas erfolgen werde: da fehlt es dann an der Stärke des Glaubens, oder an der Lebhaftigkeit der Mitwirkung. Daß dem also sey, zeigte die Erfahrung: die Patienten selbst gestunden ein, sie haben, statt ernstlich mitzuwirken, nur nachgegrübelt, was geschehen werde. Nachdem man ihnen aber zugesprochen, sie sollen sich nicht distrahiren lassen, sondern ohne weiters ihren Willen und Befehl mit dem Befehl der Exorcisten vollkommen vereinigen, und nicht zweifeln, daß der Versucher die anbefohlene Wirkungen hervorbringen müsse, so erfolgten sie auf die lateinisch, oder gar nur in Gedanken gemachte Gebothe. Dadurch wird also die Richtigkeit des Systems noch mehr bestättiget; es ist zugleich offenbar, daß an der ernstlichen Mitwirkung, und Stärke des Glaubens alles gelegen sey: wenn aber die Patienten wissen, wohin sie ihr Geboth und ganze Attention zu richten haben, so ist ihre Mitwirkung lebhafter, bestimmter,

und

und eben darum wirksamer. Nur bey Personen, die schon vollkommen informirt, und schon stark im Glauben sind, kann man gleich den Anfang mit lateinischen oder griechischen Gebothen machen. Mit Schwachgläubigen und noch nicht recht Unterrichteten muß man stuffenweis gehn, und sie erst zum starken Glauben disponiren. Dieß geschieht aber durch die in einer ihnen verständlichen Sprache gemachten Gebothe. Ihre Attention und Mitwirkung ist alsdann weit lebhafter. Sind sie im Glauben gestärkt, sind ihnen ihre Vorurtheile benommen, so kann der Exorcist seine Gebothe in einer jeden Sprache, ja nur in Gedanken machen, und kann damit variren, wie er will, so wird erfolgen, was befohlen ist. Diese Anmerkungen sind auch für die Exorcisten selbst sehr dienlich. Es ist gar nicht rathsam, daß man überhaupt den Exorcismum probativum gleich anfangs in lateinischer, oder griechischer Sprache mache. Gewisse Leute hat man Schritt für Schritt zu führen: vermögen sie das Kleinere und Leichtere nicht, wie werden sie das Größere und Schwerere vermögen? Wenn einer das A. B. C. noch nicht erlernet hat, wie ist zu hoffen, daß er ungehindert werde lesen

können? Wer die kleinere Anfälle der Hölle noch nicht vertreiben kann, wie kann man mit Vernunft erwarten, daß er die starken überwinden werde?

Es ist ein ganz ungezweifilter Grundsatz, daß gewissen Leuten erst nach und nach ein lebhafter Glaub eingeflößt werden müsse. Fehlts an diesem, so fehlts an allem. Der Heiland selbst hat den Kranken nach Beschaffenheit ihres Glaubens geholfen. Wenn niemand Hülfe suchte, oder kein Zutrauen auf ihn, und seine Macht setzte, so erfolgten auch keine wunderbaren Wirkungen. Beym heiligen Markus ist eine merkwürdige Stelle zu lesen: Non poterat ibi virtutem ullam facere, nisi paucos infirmos impositis manibus curavit. Er konnte dort (in seinem Vaterland) seine Wunderkraft nicht ausüben, ausser daß er einige wenige Kranke, durch Auflegung der Hände, gesund gemacht. Warum aber nicht? Die Ursach steht gleich dabey: Propter incredulitatem eorum. v. 6. Wegen ihrer Unglaubigkeit. Wenige suchten Hülf; Wenige hatten ein Zutrauen.

Der

Der Schluß: Auf die lateinische und nur in Gedanken gemachte Gebothe ist keine Wirkung gefolget; also ist die Person nicht infestirt, ist sehr undialektisch und unächt: denn es kann an der Mitwirkung fehlen. Der Schluß aber: Die Gebothe sind in einer der infestirten Person unverständlichen Sprache, ja nur in Gedanken gemacht worden, und dennoch erfolgten die anbefohlenen Wir= also ist die Person infestirt, ist ganz richtig und unfehlbar.

§. 3.
Warum
giebts unter den Unkatholiken so wenig und bey den Katholiken so viele Infestirte?

Wenn es nicht beleidigend scheinen könnte, so so könnte man antworten, daß der Teufel den Rechtgläubigen weit mehr, als den Irrgläubigen, nachstelle: Man könnte sagen, Gott lasse dem Satan eine größere Gewalt über die Rechtgläubige; weil sie mehrere Mittel an der Hand haben, seine Anfälle zu entkräften, die Irrglaubigen aber dieser beraubet sind. Man könn=

te endlich sagen: Gott pflege die Rechtgläubigen stärker zu prüfen, als die Irrgläubige. Dieß könnte man auf die gesetzte Frag antworten: allein die Frage selbst gründet sich schon auf eine falsche Vorstellung: Unkatholiken sind so oft, und so stark infestirt, als Katholiken; aber sie erkennen und glaubens nicht: sie pflegen alles nur natürlichen Ursachen zuzuschreiben; alle Schmerzen, alle Leibs- und Gemüthskrankheiten sehen sie als ganz natürliche Zufälle an: ihre Herren Geistlichen, weil sie sich mit dem Exorcismus nicht abgeben, lassen sie in ihrer Meynung, oder bestättigen sie gar darinn: sie suchen auch bey geistlichen Mitteln keine Hülfe; darum wird bey ihnen, wenn das Uebel an sich noch so unnatürlich ist, immer als ein ganz natürliches betrachtet. Sind unter ihnen auch förmlich Besessene, so wird die Sach gemeiniglich vertuscht: sie werden wie Wahnsinnige behandelt, etwa in einen Spital, oder gar in ein Tollhaus eingesperret, und also unsichtbar gemacht; und so bleibt alles still. Die wirkliche Erfahrung rechtfertiget diese Antwort vollkommen. Sobald der Ruf von gaßnerischen Kuren auch in protestantischen Orten sich ausgebreitet hat, entschlos-

sen

sen sich viele bey ihm Hülfe zu suchen; und es zeigte sich augenscheinlich, daß ihre Gepresten eben so unnatürlich, als wie bey den Katholiken gewesen seyn. Würden so viele andere nicht entweder wegen Entlegenheit des Orts, oder aus menschlicher Furcht abgehalten worden seyn, so würde man erfahren haben, daß es so viele, oder noch mehrere Infestirte bey ihnen, als bey den Katholiken gebe.

Was diese Aussage noch mehr bestättiget, ist dieß: Ich kenne einen Weltpriester an den Würtenbergischen Gränzen, der den Herrn Gaßner vollkommen nachahmet. Zu diesem haben schon unzähliche Protestanten in verschiedenen Angelegenheiten ihre Zuflucht genommen, und gefunden. Ein lutherischevangelischer Pastor Ulmischen Gebiets predigte dawider, und behauptete, dergleichen Zeichen hätten nach den Zeiten der Apostel aufgehöret; weil mehrere unter den Zuhörern waren, die bey gemeltem katholischen Priester Hülf erfahren haben, entstand anfangs ein Gemurr; weil aber der Prediger immer heftiger wider den Exorcisten loszog, und darauf beharrte, daß dergleichen Zeichen nur zu Zeiten der Apostel sich ereignet haben, standen mehrere von den Zu-

hörern auf, und sagten frey: **Wohlehrwürdiger Herr! dem ist nicht so: bey den Katholiken geschehen sie immer noch: wir habens mit Augen gesehen, und selbst erfahren.** Der Widersprecher waren endlich so viele, daß der gute Mann seine Rede abbrechen, und von der Kanzel gehen mußte. Ich könnte den Ort und den Priester mit Namen nennen; ich finde es aber nicht für rathsam. Was Luther selbst von den Infestirten und der Infestation gehalten habe, ist schon in der Abhandlung **von guten und bösen Engeln** gemeldet worden. Herr Andreas Hondorf, ein protestantischer Prediger, führt in seinem Promptuario Exemplorum, in der **Auslegung des zweyten Gebothes,** mehrere Beyspiele von Bezauberten und Infestirten an. Es ist also ein offenbar falsches Vorgeben, daß es bey den Unkatholiken wenig, oder gar keine Besessene und Infestirte gebe. Unzählige sind gewiß sehr heftig vom Verführer geplagt; aber sie glaubens nicht, weil sie alles ganz natürlichen Ursachen zuschreiben.

Einige wollten sich beynahe ärgern, da man auch Unkatholiken geholfen hat: allein dieß wäre nur ein genommenes und nicht gegebenes Aergerniß,

gerniß, dann zu Hervorbringung dieser Wirkungen, ist der Gnadenstand nicht unumgänglich nothwendig, sondern nur das feste Zutrauen auf die Kraft des heiligsten Namens Jesu. Hat doch Christus selbst Juden und Heyden die Gesundheit ertheilet, die erst Rechtgläubige geworden sind, nachdem ihnen ist geholfen worden. Wie sehr wäre zu wünschen, daß noch mehrere Unkatholiken Hülfe bey erfahrnen katholischen Priestern suchten, so würde auch Hoffnung seyn, daß sich viele mit der katholischen Kirche wieder vereinigen würden. Hat men nicht Ursache auf den Gedanken zu verfallen, daß der gütige Gott hauptsächlich darum solche Priester bey unsern Zeiten erwecket habe, um die Ungläubigen, die allbereit Himmel, Teufel, Hölle, sammt dem Erlöser Jesus Christus verläugnen, zu beschämen; die Rechtgläubigen aber bey so vielen entstehenden Aergernißen im Glauben zu stärken? Die Reflexion hat gewiß ihren Grund. Aber leider! wie viele sind, die vor dem hellscheinenden Lichte die Augen mit allem Fleiße verschließen?

§. 4.

Von denen, die recidiv werden.

So gewiß es ist, daß einige wieder recidiv geworden, und in das alte Uebel verfallen sind, so gewiß ist es auch, daß man einige als solche ausgerufen habe, die es nicht waren. Es scheint, einige hätten eine Freude daran, wenn nur recht viele umschlägig würden, damit dadurch das Zutrauen und der Glaube auf das unstreitig evangelische Mittel nach und nach in allen geschwächet würde.

Sie reden immer von den Recidiven, und von jenen, die niemals mehr mit ihrem vorigen Uebel sind behaftet worden, wissen sie nichts, oder wollen nichts wissen. Diesen Geist verstehe ich nicht. Doch ich kenne ihn. Er hat die größte Aehnlichkeit mit dem liebkosenden und neidigen Geiste der Pharisäer. Diese konnten jene Leute nicht gedulden, welche sagten, daß ihnen Jesus geholfen habe. Sie verstießen selbe sogar aus der Gemeinde. Der von Geburt aus Blinde, den der Heiland sehend gemacht, erfuhr es. Ejecerant eum foras. Sie stießen ihn aus der Synagoge. *Joan. 9. v. 34.* Weil sie Jesu,

und

und seinem Namen abhold waren, wollten sie dessen Wunder verkleinern, oder zu nichts machen. Wenn sie nichts anders vermochten, suchten sie solche wenigst zu vertuschen, damit der Zulauf, und das Zutrauen gegen den Heiland abnehmen möchte. So scheinen mir jene geartet zu seyn, welche immer nur von Recidiven, von andern aber nichts zu reden pflegen, und sogar geflissentlich als Recidive ausgeben, die es nie waren. Die Sünde solcher Leute ist größer, als sie sichs vorstellen.

Sie rauben nicht dem Exorcisten, welcher nur der Werkzeug ist, sondern Christo Jesu, und seinem heiligsten Namen die Ehre. Dem Nächsten schwächen sie den Glauben, und können durch ihr lügenhaftes Geschwätze Ursache seyn, daß auch andere wieder zaghaft, wankelmüthig, und eben darum umschlägig werden. Sind dieß keine Stücke, welche in den Beichtstuhl gehören?

Es wurde aber von jenen, welche die Apostel geheilet haben, keiner mehr recidiv. Wenn es auch wäre, so würde gar nichts wider das gegenwärtige System folgen. Denn die Heilungen, die die Apostel machten, waren mehre-

stentheils eigentliche Wunderwerke. Sie machten diejenigen Patienten, die ihre Zuflucht mit Vertrauen zu ihnen nahmen, auf der Stelle, und auch in die ferne gesund, ohne vorläufig durch einen Exorcismum probativum zu untersuchen, ob die Krankheit natürlich, oder unnatürlich sey. Sie heilten alles ohne Unterschied. Sie hatten also die Gabe, Wunder vom ersten Range zu wirken. Diese eignet sich unser Exorcist nicht zu. Man kann auch Gott nicht zu Rede stellen, warum er ihm nicht auch diese Gabe ertheilet habe.

Man könnte zuletzt fragen, warum er nicht auch die Todten erwecke, und Berge übersetze? In der göttlichen Schrift selbst lesen wir, 1. *Cor.* 12. **daß Gott einem diese, einem andern eine andere Gabe, und zwar in gewißer Maße ertheilte.**

Endlichen, wer versichert uns, daß keiner mehr von jenen recidiv geworden sey, welche von den Aposteln die Gesundheit erhalten haben? Das Evangelium zeiget uns vielmehr das Gegentheil an, und sagt, daß dieß gar wohl möglich sey. Hat nicht Christus Matth. 12. v. 45. und Luc. 11. v. 24, 25, 26. selbst ganz sonnenklar darauf gedeu=

gedeutet? Hat er nicht selbst gesagt, daß der ausgetriebene Geist wieder einen Eingang suche, und mit 7 andern Geistern, die schalkhafter, als der Ausgetriebene sind, zurück zu kehren trachte?

Hat nicht der nämliche Heiland Joan. 5. v. 14. dem Manne, welcher 38 Jahre lahm war, und nie in den wunderwirkenden Schwemmteich kommen konnte, nach seiner Genesung ausdrücklich in dem Tempel gesagt: **Ecce sanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Du bist gesund worden: sündige aber nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers widerfahre.**

Zeiget diese Redensart nicht recht offenbar an, daß sogar auch diejenigen haben können recidiv werden, welche der göttliche Heiland selbst durch ein augenscheinliches Wunder geheilet hat? Waren aber darum diejenigen, die in ihre alte Krankheiten zurück fielen, nicht zuvor geheilet worden?

Wenn die Möglichkeit des Rückfalls einen verleiten sollte, ein für sich selbst kräftiges Mittel zu verwerfen, werden wir nicht das Sakrament der Buß selbst, mit einer Verachtung anzusehen haben? Was ist kräftiger und trostrei-

cher,

cher, als dieses Geheimniß? Habe der Büßer so viele und schwere Seelenkrankheiten an sich, als es immer seyn kann; habe er sich tausend und abermal tausend sittliche Wunden versetzt, wenn der Büßer recht disponirt ist, und der Stellverweser Jesu Christi ihm die Ledigsprechung ertheilt hat, so ist er gesund, und vollkommen gesund; alle Seelenwunden sind vollkommen geheilet. Dieß lehret der Glaube. Wird aber darum keiner mehr, auch aus den wahren Büßern recidiv? Wäre dieses, dürfte man sein lebtag nur einmal beichten.

Aber leider! viele, sehr viele fallen wieder zurücke. Woher kommt dieß? Hat etwa die **Absolution**, die **Beicht**, der **Priester** die Schuld? Nichts weniger. Wer denn? Theils die neuen Versuchungen, theils die Wankelmüthigkeit, und Veränderlichkeit des menschlichen Willens. Wenn der Büßer schon von seinen Sünden, und allen tödtlichen Seelenkrankheiten ist befreyet worden, so ist er doch dadurch nicht von den **Versuchungen**, und von der **Neigung** zu der Sünde befreyet. Davon macht ihn weder der Priester, noch das Sakrament los. Er kann auch nach der ernstlichsten Buße sowohl

von der **Welt**, als von dem Fleische, und von dem Teufel wieder zur Sünde gereizet werden. Durch dieß ist er noch nicht in die alte Sünde gefallen. Alles besteht nur noch in der Anfechtung. Widersteht der Versuchte herzhaft, und ernstlich, so wird ihm die Versuchung nicht nur nicht schaden, sondern seine Verdienste vergrößern. Wenn aber der zuvor gerechtfertigte Mensch einen matten, und schläfrigen Widerstand thut, wenn er etwa gar auf den ersten Anfall das Gewehr streckt, und der Versuchung nachgiebt, so verfällt er freylich in die vorigen Uebel.

Aber wem kömmt zu Sinne, daß er die Schuld auf die **Beicht**, die **Absolution**, oder den **Priester** lege? Oder wird man sagen dürfen, das Sakrament der Buße sey ein unnützes Mittel die Seelenkrankheiten zu heilen, weil viele Büßer wieder umschlägig werden? Wären diese nicht gotteslästerliche Gedanken? Nämlich nicht die Kraftlosigkeit des Hilfsmittels, sondern die **Versuchung**, der **Versucher**, und hauptsächlich der nicht ernstliche Widerstand, haben die Schuld an dem Wiederfalle.

Eben daher pflegen erfahrne Gewissensräthe ihre Büßer vor der Absolution aufzumuntern, daß

daß sie in das Künftige hurtig, herzhaft, und starkmüthig der Anfechtung widerstehen. Sie werden ihm verschiedene Präservativ, gemäß den Umständen, vorzuschreiben wissen. Der Büßer verspricht alles. Es ist ihm damals auch wahrer Ernst. Aber wenn er über eine Zeit in seinem Eifer erkaltet; wenn er einen Umgang mit solchen pflegt, die fähig sind, ihn wankelmüthig zu machen; wenn er die Gelegenheiten zu sündigen nicht fliehet; die von dem Priester vorgeschriebene Mittel entweder gar nicht, oder nur kaltsinnig gebraucht; wird man sich zu verwundern haben, wenn ein solcher abermal recidiv wird? Es wäre vielmehr ein Wunder, wenn der Rückfall nicht erfolgete.

Diese Gleichniß ist meines Erachtens so gut, daß durch dieses allein allen Einwürfen, die wegen dem Rückfalle mancher Patienten gemacht werden, begegnet werden kann.

Viele sind in der irrigen Meynung, daß sie nach erhaltener Gesundheit gar keiner Gefahr mehr eines neuen Anfalls ausgesetzt seyn. Diese Vorstellung ist falsch, und schädlich. So wenig der Priester einen auch gerechtfertigten Büßer von den Anfechtungen losspricht, so wenig

nig spricht der unvergleichliche Exorcist diejenigen, die er gesund gemacht hat, von allen neuen Anfällen, oder Anfechtungen des Satans los. Ja er ermahnet sie, daß der Teufel sie neuerdings versuchen werde. Aber er giebt ihnen das Mittel in die Hand, den Versucher alsogleich abtreiben, und in die Flucht jagen zu können. Er schärft ihnen nachdrücklichst ein, daß, wenn das gewöhnliche Uebel sich melden sollte, sie alsogleich das Schwerdt des Glaubens munter und herzhaft ergreifen, und durch **die Kraft des heiligsten Namens Jesu den Versucher vertreiben** sollen. Sie müßten die Probe selbst öfter in seiner Gegenwart machen.

Nachdem alles nach Wunsch erfolget, ist seine letzte Ermahnung, daß sie nun eben dieses Mittel ohne **Verzug**, und mit einer **Munter- und Tapferkeit des Geistes** gebrauchen sollen, sobald sich etwas Ungleiches in ihrer Seele, oder in ihrem Körper äußern sollte. Und fürwahr, diejenigen, die dem Rathe folgen, die keine Zauderer sind, die hurtig, die mit einer Starkmüthigkeit, mit einem heiligen Eifer und Zorn den Versucher, in **Kraft des heiligsten Namens Jesu**, von sich zu schaffen pflegen, sind jeder-

zeit Sieger geworden. Sie wurden zwar angefochten, aber der Versucher mußte weichen; seine Anfälle wurden zernichtet.

Solche Leute nun können so wenig unter die recidiven gerechnet werden, als jene durch die Buße gerechtfertigte, welche zwar nach der Beichte wieder angefochten werden, der Versuchung aber einen starkmüthigen Widerstand thun. Dieß heißt nicht unterliegen; sondern streiten und siegen, und mit großem Verdienste siegen.

Wenn aber der Angefochtene alsogleich den Muth sinken läßt, wenn er keinen Glauben mehr auf sein so bewährtes Mittel hat, wenn er sich dem Feinde nur zaghaft, oder gar nicht entgegensetzt, und sich schon ergiebt, sobald der erste Anfall geschieht, hat ein solcher jemand andern, als seiner Zaghaftig- und Kleingläubigkeit seine Niederlage zuzuschreiben? Würden dergleichen Leute ihren Glauben wieder erwecken, und lebhaft machen, so würden sie wenigst in das Künftige erfahren, daß es nur am Glauben, und nicht an den Mitteln gefehlet habe. Sie würden in Zukunft eben so leicht und geschwind sich helfen können, wie sie sich selbst geholfen haben, da sie bey dem Exorcisten waren.

Ich

Ich finde für gut, diejenigen Mittel an die Hand zu geben, durch welche der schon erstorbene Glaube wieder erwecket werden kann.

§. 5.

Von den Mitteln, den Glauben wieder stark, und lebhaft zu machen.

Als eines aus den kräftigsten Mitteln sich im Glauben wieder zu stärken, sehe ich an, wen man sich jene wunderlichen Wirkungen, die man etwa selbst bey andern Patienten, bey den öffentlichen oder Privat-Exorcismen gesehen, oder an sich selbst erfahren hat, öfters lebhaft vorstellet. Dieses weckt den schon halb todten Glauben wieder auf.

Man wird durch diese Vorstellung in den Stand gesetzt, sich gewisse recht ungegründete Vorurtheile zu benehmen, die einem den Glauben schwächen. Man muntert sich selbst wieder auf: man spricht sich selbst beyläufig so zu: **Als ich beym Priester war, vertrieb ich selbst, NB. ich selbst, mein Uebel alsogleich: ich vertriebs 2, 3, 4 mal, und noch öfter. Das Uebel ist das nämliche: das Gegenmittel ist das nämliche: ich habe es hier, wie dort, an der Hand. Wohlan, so muß**

der Feind wieder weichen, wenn ich das Mittel mit gleichem Ernste und Glauben gebrauche. Sehr viele andere, die das nämliche Uebel, ja noch in einem weit heftigern Grade hatten, können es in einem Augenblicke vertreiben. Warum nicht auch ich? Ich kanns, und kanns gewiß, wenn ich die Sache mit einem wahren Ernste angreife, und im Glauben nicht wanke.

Dergleichen Vorstellungen und Aufmunterungen stößen dem zuvor zaghaften Patienten wieder neuen Muth, und einen stärkern Glauben ein; also zwar, daß diejenigen, welche ehemals öfters recidiv geworden, nun wieder zu streiten, und zu siegen anfangen. Der Versucher wird ihnen nicht mehr Meister. Ich könnte mehrere namhaft machen, die es auf meinen Zuspruch so gemacht, und die erwünschte Wirkung recht augenscheinlich erfahren haben.

Es ist sich zu verwundern, daß dieses, besonders bey jenen, denen die Probe, daß ihre Krankheit nicht natürlich sey, recht handgreiflich ist gemacht worden, nicht gelinge. Sie stellen sich immer vor, daß, wenn sie nur bey dem Exorcisten seyn könnten, ihnen wieder gewiß

würde

würde geholfen werden. Ich glaube es selbst. Aber warum? Aus keiner andern Ursache, als weil sie in dessen Gegenwart wieder einen stärkern Glauben haben, und die Munterkeit ihres Geistes abermal größer seyn würde. Ohne Glauben hilft er nicht, wenn man auch zehnmal ihm gegenwärtig seyn sollte. Mit dem Glauben wird man sich auch in seiner Abwesenheit helfen. Die Wirkung ist der Kraft des heiligsten Namens Jesu, und nicht dem Orte angeheftet: diese wird aller Orten folgen, wenn der Glaube des Patienten stark und lebhaft ist. Wir haben aber, wo wir immer sind, allzeit Ursache, das nämliche Zutrauen auf das Mittel zu haben. Es ist jederzeit das nämliche, hier, wie dort: heute, wie gestern. Aller Orten haben wir bey uns unsern Gott, auf dessen **Allmacht**, **Güte**, **Barmherzigkeit**, und **Treue** sich unsere Hoffnung, und unser Glaube steuret. Aller Orten höret Jesus unsere Seufzer: aller Orten **kann** er helfen: aller Orten ist er **geneigt** zu helfen: aller Orten wird er denen **helfen**, die auf ihn trauen.

Aller Orten **kann** er helfen; denn er ist **allmächtig**. Er ist derjenige, der als Gott Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, er-

schaffen hat. Ihm ist alles so unterworfen, daß sich die Knie aller, die im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde sind, beugen müssen. (An die Philipp. C. 2. v. 10.) In seiner Gewalt steht das Leben, und der Tod. In seinem Namen werden alle Todte wieder zum Leben erstehen: durch seine eigene Kraft erweckte er sich selbst zum Leben. Seine Macht ist so uneingeschränkt, daß derselben weder die ganze Welt, weder der Tod, noch die ganze Hölle widerstehen kann. Was er will, das wird, und muß geschehen. So sagt er von sich selbst: **Mir ist alle Gewalt im Himmel, und auf Erde gegeben. Omnipotens nomen ejus; Sein Name heißt der Allmächtige. Exod. 15.**

Auf wen werden wir trauen, wenn wir auf den Allmächtigen nicht vertrauen, welcher so erstaunliche Proben seiner Allmacht in allen Jahrhunderten gemacht hat?

Daß mir Gott helfen könne, denken manche, daran zweifle ich gar nicht; so viel Christenthum besitze ich, daß ich weiß, daß der Zweifel daran ein gotteslästerlicher Zweifel wäre. Ob aber Gott mir helfen wolle, ist eine Frage, und daran zweifle ich. Warum zweifeln? Ist nicht

nicht eben dieser allmächtige Sohn Gottes derjenige, der sich mit den zärtesten Ausdrücken erkläret hat, daß er zu nichts mehr, als zu unserer Hülfe geneigt sey? Munterte er nicht selbst die Nothleidenden auf, daß sie mit kindlicher Zuversicht in ihren Nöthen zu ihm ihre Zuflucht nehmen sollen? Sprach er nicht, Matth. 11. v. 28. **Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos. Kommet alle zu mir, die ihr krank lieget, und beladen seyd, und ich will euch erquicken?**

Hat er nicht ausdrücklich gesagt: **Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird er euch geben.** (Joan 15. v. 13, 14.) Hat er sich nicht (Joan. 16. v. 23, 24.) gegen seine Jünger beklagt, daß sie auf ihn, und seinen Namen ein so schlechtes Zutrauen haben? **Usque modo**, waren seine Klagworte, **non petistis quidquam in nomine meo: Bis hieher habt ihr in meinem Namen noch nicht um etwas gebethen. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen etwas bitten werdet, wird er es euch geben.** Mit diesem war er noch nicht vergnügt. Er munterte

sie neuerdings zum Bitten auf. **So begehret dann, und ihr werdet es erhalten, damit eure Freude vollkommen sey (a).**

Wenn ein großer Monarch dieser Welt sich so liebreich gegen seine Unterthaeen herauslassen, und ihnen solchen Muth machen sollte, Hülfe bey ihm zu suchen, würde man zweifeln, ob ein solcher Fürst zu helfen geneigt sey? Und da der allmächtige, unendlich weise Gott, der nicht aus Spaß, oder Scherz redet, sich gegen uns erkläret hat, will man an seinem geneigten Willen zweifeln? Ist nicht eben ein solches Mißtrauen die einzige Ursache, warum manche keine Hülfe erfahren? Würde jenes Weib, welches 12 Jahre den Blutgang hatte, Heil gefunden haben, wenn sie einen so wankenden Glauben, eine so schwache Zuversicht gehabt hätte? Gewiß nicht. Weil sie aber dachte, **wenn ich nur den Saum seines Kleides berühren könnte, so würde mir sicher geholfen seyn; (Matth. 9. v. 20.)** eben darnm erfuhr sie auch eine so schleunige Hülfe. Der Lohn ihres starken Glaubens wae die Gesundheit.

Und

(a) Joan. 13. v. 12, 13, 14.

Und überhaupt war nicht die Kleingläubigkeit, und das Mißtrauen eben derjenige Fehler, den der Sohn Gottes so oft geahndet, und manchesmal mit recht empfindlichen Ausdrücken geahndet hat? Gab er nicht eben derentwegen dem Fürsten der Apostel, dem heiligen Petrus (Matth 14. v. 31) einen Verweis, da er wegen seiner Kleingläubigkeit auf dem Wasser zu sinken anfieng? Wie oft sprach er zu andern: O Langsame im Glauben! o ihr Hartgläubigen!

Was ließ sich aber der Heiland mehr gefallen, als eine unverrückte Zuversicht auf seine Güte und Barmherzigkeit? wie sehr lobte er den evangelischen Hauptmann wegen der Stärke seines Glaubens? Wie oft hieß es: **dein Glaube hat dir geholfen? Wie du geglaubet hast, so geschehe dir.** Als Petrus den Lahmen bey der Pforte des Tempels im Namen Jesu Christi hergestellet hat, machte er den Juden diese Erinnerung: **Jenen, den ihr gesehen habt, und gekennet, hat der Name des Herrn kräftig gemacht, und der Glaube, der durch ihn ist, hat ihm in eurer Gegenwart die vollständige Gesundheit ertheilet (a).**

C 5 Nie-

(a) Act. 3. v. 16.

Niemals, gar niemals lese ich in der göttlichen Schrift, daß der Sohn Gottes einen mit Worten gestraft habe, der auf ihn fest getrauet, und gebauet hat. Wohl aber liest man sehr oft, daß ihm das Mißtrauen sehr empfindlich gefallen sey. Auf die Gütigkeit Gottes, auf dessen Barmherzigkeit können wir also in jenen Stücken, die dem Seelenheil nicht nachtheilig sind, nie zu viel, wohl aber zu wenig hoffen.

Ja, wenn wir ein festes Zutrauen auf ihn setzen, so ist Gott sogar, gemäß seines gegebenen Wortes, verpflichtet uns zu erhören. Der heilige Geist ist es, welcher gesagt hat: **Wer immer den Namen des Herrn** (mit einem wahren Glauben) **anrufen wird, wird Heil finden. Der auf den Herrn hofft, wird erquicket werden** (a). Der nämliche göttliche Geist war es, der dem David folgende Ausdrücke eingegeben hat: **Du, o Herr, machst jene selig, die auf dich hoffen** (b). **Er ist ein Beschützer aller derjenigen, die ihre Hoffnung auf ihn setzen. Selig ist der Mann,**

(a) Act. 2. v. 21. Ad Rom. c. 10. v. 13. Prov. 9. v. 25. (b) Psal. 16. v. 7.

Mann, dessen Hoffnung auf den Namen des Herrn sich steuret, und der nicht auf Eitelkeit, und falsche Unsinnigkeiten siehet (a). Prüfet es doch, und sehet es, wie süß der Herr sey. Selig ist der Mann, der auf ihn hoffet (b). Sehet! die Augen des Herrn sind auf jene gerichtet, die ihn fürchten, und auf jene, die auf seine Barmherzigkeit ihre Hoffnung setzen (c).

Wie! hat nicht ein jeder Ursache in allen seinen Anliegenheiten so zu denken, wie der nämliche Prophet gedacht hat: Auf dich, o Herr, habe ich gehoffet, und ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden; denn du bist meine Stärke, und meine Zuflucht: und du wirst wegen deinem Namen mich führen, und ernähren. Du wirst mich von jenem Fallstricke, den sie mir ganz verdeckt gelegt haben, heraushelfen, weil du mein Beschützer bist (d). Wird der unendlich barmherzige Gott ein so demüthiges, und vertrauliches Geberth fruchtlos können ablaufen lassen?

Ich

(a) Pſ. 39. v. 5. (b) Pſ. 33. v. 9. (c) Pſ. 33. v. 18. (d) Pſ. 30.

Ich glaube selbst, denken etwa viele, daß es Gott gefallen müsse: allein ich weiß eben nicht, ob nicht der Allerhöchste dieses Kreuz über mich lediglich verhenget, nnd zwar zu meinem Seelenheil verhenget habe: könnte ich etwas bessers thun, als wenn ich mich gleichwohl in die Anordnung Gottes schicke, und mein Kreuz geduldig trage, ohne selbes abzubitten?

Diese Sprache könnte kaum christlicher tönen. Sie ist die Sprache vollkommener Seelen. Allein glauben wir, daß diejenigen Heiligen, welche ihre Hoffnung auf Gott gesetzt, und sich gewisse Kreuze und Anfechtungen abgebethen haben, dieser so vortreflichen Tugend der Gleichförmigkeit zuwider gehandelt haben? dieß läßt sich nicht einmal vermuthen. Die Tugend der Hoffnung, und des Glaubens, ist der Tugend der Geduld keineswegeѕ zuwider. Ist es daher nicht möglich, daß unter dem so holden Schleyer der Geduld und Gleichförmigkeit sich ein anderer Geist verhülle, um den Menschen in der Hoffnung, in der Zuversicht, und in dem Glauben zu schwächen? Wie soll dieses seyn können? Ich erkläre mich. Gott, der zum Beyspiel über einen Menschen eine Krankheit verhengt, will zwar

einerseits, daß man dieser Anordnung sich mit Geduld und Ergebenheit unterwerfe. Aber er will auch andrerseits, daß man sich selbst durch erlaubte Mittel zu helfen suche. Er will, daß man die gehörigen Arzneyen gebrauche, um die Gesundheit wieder herzustellen. Hat der Mensch das Seinige gethan, hat er alle Vorsorg, alle Mittel angewendet: wenn alsdann alles ohne Frucht und Wirkung abgelaufen ist, so haben die vorigen recht heiligen Gedanken einen Platz. Man kann sicher schliessen, Gott wolle ihn zu größerm Nutzen seiner Seele krank haben. Man kann mit größtem Troste denken und sagen: **Herr! dein Wille geschehe.**

Allein was würden wir von einem Menschen halten, welcher zum Beyspiel aus Verhängniß Gottes mit einer gefährlichen Krankheit heimgesucht würde, dieser aber beyläufig also dächte: Gott hat mir diese Krankheit geschickt, ich nehme sie gleichwohl von seiner Hand an; ich lasse also die Sache gehen, wie sie geht, und will keine Arzneyen dagegen gebrauchen. Was halten wir, sage ich, von einer solchen Gemüthsbeschaffenheit? Verdienet sie wohl den Namen einer Tugend?

gend? Nein. Es ist vielmehr ein frevelhafter Schluß. Denn der nämliche Gott, welcher die Krankheit verhänget hat, will zugleich, daß man seinerseits thue, was man kann, um die Gesundheit wieder zu erhalten. Unterläßt dieß der Mensch, so handelt er eben darum nicht nach dem Willen Gottes. Er kann sich nur alsdann wahrhaft in den Willen Gottes ergeben, nachdem er die dienlichen Mittel, und zwar nach der Vorschrift des Leibarztes, angewendet hat.

Eben so muß man reden von jenen Krankheiten, die einen unnatürlichen Ursprung haben. Gott kann sie eben sowohl über den Menschen, wie die andern verhängen. Allein, weil der Mensch aus dem göttlichen Wort belehret ist, daß wider solche nichts kräftigers, als die zuversichtsvolle Anrufung des heiligsten Namens Jesu sey, so halte ich ganz ungezweifelt dafür, daß der Mensch sogar schuldig sey, dieses Mittel anzuwenden, und sich zu einer Zuversicht, zu einem so festen Glauben, als er kann, aufzumuntern, und zu disponiren: widrigenfalls wird seine Ergebenheit in den Willen Gottes nur eine verstellte seyn. Man kann sie nicht mehr eine Tugend nennen. Sie ist eine Wirkung einer

Leichtsinnigkeit, einer Nachläßigkeit, einer Trägheit, und Kleingläubigkeit.

Obschon Gott die Anfechtungen der Seele nach zuläßt, so will er doch, daß man diesen stark im Glauben zu widerstehen sich befleisse. Eben so; obschon Gott zuläßt, daß der Mensch an dem Körper von dem Menschenfeinde angefochten, und gekränket werde; so will er doch, daß man dieser Anfechtung ernstlich widerstehe. Sobald also dieser Gedanken: **Vielleicht will Gott, daß ich krank sey**, einem den Glauben, und das Zutrauen schwächet, oder etwa gar so weit verleitet, daß man das heilsame Mittel nicht einmal ernstlich zu gebrauchen sich entschliesset, so steckt meines Erachtens ein offenbarer Betrug darunter. Der Teufel weiß sich eben in einen Engel des Lichts zu verstellen. Unter dem Scheine des Guten sucht er das so kräftige Mittel durch das Mißtrauen kraftlos zu machen. Weil dann an der Stärke und Lebhaftigkeit des Glaubens in dieser Sache alles gelegen ist, so wird man kaum zu viel davon sagen können.

§. 4.

§. 6.

Von den weit wichtigern Mitteln, den Glauben stärker, die Gewalt des Satans aber schwächer machen zu können.

Der Glaube überhaupt ist eine Gabe Gottes. Ein starker und lebhafter Glaube ist eine noch größere. Wir sind aus unsern natürlichen Kräften so schwach, daß wir nicht einmal auf eine verdienstliche und nützliche Weise den Namen Jesus aussprechen können. So lehret uns das Wort Gottes selbst: Nemo potest dicere Jesus, nisi in Spiritu sancto **Niemand kann (auf eine ersprießliche Weise) Jesum aussprechen, außer durch die Gnade des heiligen Geistes.** 1. Cor. 12. v. 3.

Diese Gnade wird besonders durch das Gebeth erhalten. Der evangelische Vater, der seinen vom bösen Geist so sehr geplagten Sohn (Matth. 17.) zum Heiland brachte, erkannte selbst, daß er noch schwach im Glauben sey. Aber er wußte sich zu helfen. Eben Jesum bath er recht demüthig, daß er ihm den Glauben vermehren wolle. **Domine,** sprach er, **adjuva incredulitatem meam.**

meam. Herr, benimm mir meine Kleingläubigkeit, und gieb mir einen festen Glauben. Der Sohn Gottes erhörte auch so eine kurze Bitte. Wenn wir dann bey dem unendlich gütigen Gott um eben diese Gnade, öfter, ernstlich, und demüthig anhalten, wird er sie uns versagen können? Vor dem Streit müssen wir uns schon zu dem Streit bereiten. Bitten wir Gott inständig, daß er unsern Glauben mehr und mehr stärke, die Gewalt des Satans aber immer mehr schwäche. Wir finden in den göttlichen Büchern selbst die allerschönsten Bittseufzer, welche wir zu Gott, besonders zur Zeit der heiligen Messe, oder unter Tags, abschicken können. Wir können zum Beyspiel mit dem David zu Gott rufen: **O mein Herr und Gott! auf dich hoffe ich. Befreye mich von allen jenen, die mich verfolgen: errette mich** (a).

Hilf uns, o Gott unser Heil, wegen der Ehre deines Namens. O Herr! erledige mich, und sey mir auch, in Ansehung meiner Sünden, wegen deinem Namen, gnädig (b). **Deine Barmherzigkeit komme uns geschwind bevor; weil wir gar zu arm sind** (c).

D Sey

(a) Psal. 7. (b) Psal. 78. (c) Psal. 78.

Sey mein Helfer und Retter. Ach Herr, verweile doch nicht! meine Feinde, die meine Seele zu Grunde zu richten suchen, sollen zu schanden werden, und mit Schamröthe von mir weichen. (a)

Gedenke, o Herr! deiner alten Erbärmnissen, und deiner unendlichen Barmherzigkeit, die von Ewigkeit sind. Lasse nicht zu, daß mich meine Feinde überwältigen. Befreye mich, o Gott Israels, von allen meinen Aengsten, wegen der Ehre deines Namens (b).

Zu dir, o Herr, habe ich meinen Geist erhoben. Mein Gott, auf dich traue ich: ich werde mich nicht schämen. Meine Feinde sollen mich nicht verspotten. Denn keiner, welcher auf dich hoffet, wird zu Schanden werden (c).

Erhebe dann, o Herr! deine Hand gegen die Hochmüthigen. Gedenke, o Herr! was für Unheil der Feind in deinem Heiligthum schon gestiftet habe (d).

Eile dann, o Gott! mit deiner Hülfe, wegen der Ehre deines Namens, und ich will alle deine Wunderthaten erzählen. Ich will

(a) Psal. 69. (b) Ps. 24. (c) Ps. 24. (d) Ps. 73.

will mich erfreuen in dir, und will deinem heil. Namen, o allerhöchster, lobsprechen (a).

Richte, o Herr! diejenigen, die mir schaden wollen. Bestreite jene, die mich bestreiten. Ergreife die Waffen und den Schild. Stehe auf, o Herr! mir zu helfen. Führe den Streit mit deinem Schwerdt, und mache meine Feinde, die mich verfolgen, entkräftet. Sage meiner Seele: ich bin dein Heil. Jene, die meine Seele suchen, sollen zu Schanden werden. Sie sollen zurück weichen, und beschämt werden, die mir übel wollen. Sie sollen wie der Staub vom Wind zerstreuet werden, und der Engel des Herrn soll sie belästigen, und verfolgen. — Herr! wenn wirst du ein gnädiges Aug auf mich werfen? befreye doch meine Seele von ihrer Bosheit, und von den Anfällen der grimmigen Löwen. Steh auf, o mein Gott und Herr, und richte meinen Handel. Beschäme meine Feinde, ja mache sie schamroth. Meine Zunge wird von deiner Gerechtigkeit, und von deinem Lobe den ganzen Tag reden (b).

(a) Psal. 9 (b) Psal 34.

Dergleichen Bittseufzer können auf Weise der sogenannten Schußgebether auch unter Tags zu Gott abgeschickt werden. Besonders scheinet mir die Zeit der Communion die allerschicklichste dazu zu seyn.

Eben diese ist ohnehin eines der allerkräftigsten Mittel die Gewalt des Teufels zu schwächen, und den Glauben zu stärken. Zu selber Zeit hat man den lebendigen Gott in seinem Leibe, und eben denjenigen, welcher der Schrecken der Hölle ist, und vor dessen Namen auch diese zittern, und die Knie beugen müssen.

Rede man alsdann, mit Vertraulichkeit, mit dem Gott des Trostes. Sage man ihm mit lebendigem Glauben: **Herr! vermehre meinen Glauben. Schwäche meine Feinde. Ich entlasse dich nicht, bis du mich gesegnet, und gegen meine Feinde gestärket hast.**

Hat das Blut des Osterlamms, mit welchem die Thürpfosten, und Thürschwellen der Häuser der Israeliten sind bestrichen worden, eine solche Kraft gehabt, daß der Würgengel in solche Wohnungen, welche damit bestrichen waren, nicht hat hineinkommen können: soll das lebendige Blut unsers göttlichen Heilandes, welcher

die

die ganze Hölle besieget hat, nicht vermögen, den bösen Engel, und seine Wirkungen zu schwächen und abzuereiben? O hätten wir einen starken Glauben, und ein wahres Zutrauen, wie bald würden wir uns getröstet sehen? Aber ist nicht eben der Teufel derjenige, welcher theils die öftere Communion, oder doch wenigst bey derselben die Andacht, und das vertrauliche Gespräch mit Gott, durch verschiedene Verwirrungen, übertriebene Aengstigkeiten u. s. w. zu verhinderu sucht? Lernen wir doch einmal unsern Feind kennen.

Uebrigens, wenn man sich bey diesem Streit gleichsam um Hülfstruppen umsiehet, wird es gefehlt seyn können? Sprechen wir dann Diejenige um ihren Beystand an, welche der höllischen Schlange den Kopf zertretten hat. Empfehlen wir uns in ihren mütterlichen Schutz und Schirm. Verehren wir diejenigen Heiligen, welche selbst in ihrem Leben von dem Satan viele Ueberlästigkeiten haben auszustehen gehabt. Dergleichen sind der heilige Paulus, der heilige Antonius der Einsiedler, der heilige Benediktus, der heilige Dominicus, der heilige Hilarion, der heilige Franciscus, der heilige Ignatius, die heilige Francisca Romana. Bitten wir sie, daß sie uns

kämpfen helfen, und uns von Gott die Stärke des Geistes, und des Glaubens erhalten.

Da uns Gott selbst seinen Engeln **anbefohlen hat, daß sie uns auf allen unsern Wegen bewahren**, wird hier eine Andacht besser angelegt seyn, als jene, die wir zu unsern Schutzengeln tragen? diese stritten schon in dem Himmel wider die verworfenen Engel. Sie besiegten selbe, und stürzten sie bis in den Abgrund der Hölle. Stellen wir denn diese gleichsam als eine Wacht um uns her. Bitten wir besonders den heiligen Erzengel Michael, der vorzüglich mit seinem **Quis ut Deus, Wer ist wie Gott**, den Lucifer, mit seinem verfluchten Anhange, aus dem Himmel verjagt hat, daß er zur Verherrlichung des Namens jenes Gottes, um dessen Ehre er sich so sehr beeifert hat, alle böse Engel auch von unsern Wo nungen, von unsern Körpern, von unserer Seele, sammt ihren schalkhaften Wirkungen gänzlich vertreibe, zur Zeit des Streits uns unterstütze, und einen lebhaften Glauben einflöße. Die Erfahrung lehrte schon öfter, daß dergleichen heilige Vortheile eine ganz besondere Kraft haben (*). Wird

(*) **Anmerkung.** In jenem Gebethe, welches die Kirche

Wird man sich über dieß auf ein recht christliches Leben verlegen, sich, seine Wohnung, Speis, Trank, Kleidung, mit dem heiligen Kreuzzeichen segnen, und sich des durch die so kräftige Kirchengebether gesegneten Wassers mit gläubigem Herzen bedienen, wird man sich vorsichtig vor dem Umgange mit solchen Personen hüten, welche nur dienlich sind, uns den Glauben zu schwächen, wird man im Namen Jesu essen, trinken, gehen, stehen, arbeiten, wie es der Apostel an die Coloss. c. 3. ausdrücklich fodert, so würde ich es als eine unerhörte Sache ansehen, wenn man keine Hülfe erfahren sollte. Dieß ist nicht möglich.

che über diejenigen zu sprechen pflegt, die mit der letzten Oelung versehen werden, scheinet mir eine ganz besondere Salbung zu seyn. Es lautet also: Dominus Jesus Christus apud te sit, ut te defendat. Intra te sit, ut te reficiat. Circa te sit, ut te conservet. Ante te sit, ut te deducat. Post te sit, ut te custodiat. Super te sit, ut te benedicat. Qui in Trinitate perfecta vivit, & regnat in sæcula sæculorum. Amen. Man kann es für sich selbst so sprechen: Jesus Christus, unser Herr und Gott, sey bey mir, daß er mich schütze. Jesus sey bey mir, daß er mich stärke. Jesus sey um mich, daß er mich erhalte. Jesus sey vor mir, daß er mich führe. Jesus sey nach mir, daß er mich bewahre. Jesus sey ober mir, daß er mich segne. Jesus, welcher in der vollkommenen Dreyeinigkeit lebt, und regieret in alle Ewigkeit. Amen.

§. 7.

Wie arglistig es der Satan angehe, um den Glauben zu schwächen, oder die Leute dahin zu bereden, das so kräftige Mittel gar nicht mehr zu gebrauchen.

Nicht umsonst vergleicht die göttliche Schrift den Teufel einer Schlange. Er weiß sich auf eine recht wunderliche Weise zu krümmen, zu verdrehen, und einzuschleichen. Er pflegt den Charakter, und die Neigungen eines jeden Menschen auszukundschaften: und nachdem er dieselbe eingesehen hat, richtet er sich darnach. Der Teufel weiß, wen er mit der Hitze der Begierlichkeit, wen er mit den Reizungen der Unmäßigkeit, und Unlauterkeit, wen er mit dem giftigen Neide zu versuchen habe. Er weiß, wen er mit Furcht, Schrecken, und einer schnellen Verwunderung überfallen müsse. Er kundschaftet die Gewohnheiten, die Sorgen und Neigungen eines jeden Menschen aus, und sucht aus Gelegenheit dessen, mit dem der Mensch zum meisten beschäftiget ist, demselben zu schaden. Dieß sind die schönen Worte des heiligen Leo, Serm.

7. de Natali Domini, bey Cornelio, in cap. 6. Eph. (a).

Er pflegt also nicht alle auf eine gleiche Weise anzugreifen. Er macht es in seiner Art, wie es ein kluger Feldherr in der seinigen zu machen pflegt, wenn er einen festen Ort zu erobern trachtet. Vor dem Angriffe kundschaftet er die Lage des Orts, die Stärke der Besatzung, den Charakter des Kommandanten aus. Gemeiniglich greift er nicht an dem nächsten besten Orte an. Und wenn er wirklich an einem bestimmten Orte anzugreifen entschlossen ist, so sucht er seine Absichten zu verdecken. Darum hält er, um seine Angriffe zu masquiren, itzt eine Zeit lang sich ganz ruhig. Ein andersmal thut er dergleichen, als wolle er sich gar zurükziehen. Er macht Marsche, und Contramarsche, um die Belagerten irre zu machen. Auf einmal macht er eine andere Wendung, und greift an jenem Orte an, an dem man es zum wenigsten vermuthet hätte.

(a) Novit, cui adhibeat æstus cupiditatis, cui illecebras gulæ ingerat, cui apponat incitamenta luxuriæ, cui infundat virus invidiæ. Novit, quem metu opprimat, quem admiratione seducat. Omnium discutit consuetudines, ventilat curas, scrutatur affectus, & ibi causas quærit nocendi, ubicumque viderit, studiosius quemquam occupari.

Die verworfenen Engel, welche gewiß so schlau sind, als immer ein Mensch seyn kann, gehen die Sache in der Wahrheit auf eine gleiche Weise an, um den Menschen zu übervortheilen. Sehen sie, daß dieser auf guter Hut stehe, daß er auf dieser, oder jener Seite nicht leicht zu überrumpeln sey, so halten sie sich eine Zeit lang still. Sie thun dergleichen, als wären sie gänzlich entkräftet, und in die Flucht geschlagen. Sie greifen bald auf dieser, bald auf jener Seite an. Ist er auf einer Seite geschlagen, so sucht er auf einer andern den Eingang. Er macht eine andere Wendung, und wagt einen neuen und unerwarteten Angriff. Jene, die er etwa zuvor mit Gichtern geplagt, überfällt er itzt mit einer Schwermuth, Bangigkeit, und Traurigkeit. Die er mit einer Lähmung, Schwäche, oder einer Blähung gekränket hat, sucht er auf eine andere Weise mit einer Schlaflosigkeit, mit dem Schwindel, Kopfwehe u. s. w. zu belästigen. Er würde durch das nämliche Mittel eben so leicht abzutreiben seyn; massen es der nämliche Feind ist. Aber weil er sich sehr künstlich unter dem Kleide der Natur, des Wetters, des Temperaments, oder eines andern Zufalls, zu verhüllen weiß, argwohnet man

man nichts Böses. Man widerstehet ihm nicht. Wenn man die Leute auch mahnet, daß auch diese Bisse von der höllischen Schlange herkommen, so glauben sie es dennoch nicht. Sie lachen vielleicht gar darüber. Die Luft, die Kälte, die Witterung, eine Speise, oder die liebe Natur muß alles wieder gethan haben. Dawider wehret man sich allein: an den bösen Engel denkt man nicht.

So findet der Versucher seinen größten Vortheil dabey. Denn weil man ihn nicht als den Thäter erkennet, widersetzt man sich ihm nicht. Man denkt nicht einmal daran, das übernatürliche Mittel zu gebrauchen: oder wenn man es gebraucht, geschieht es schon wieder mit schlechtem Ernste, ohne Eifer, ohne wahres Vertrauen, und gleichsam nur auf ein Gerathwohl.

Bey jenem Sohne, von welchem Matthäus C. 17. Meldung thut, gieng es der schlaue Feind eben so arglistig an. Er wußte sich gar gut in die Zeit zu schicken. Bey dem Vollmonde machte er ihm seine erschrecklichen Paroxismen. Bey dem abnehmenden Monde ließ er ihn ruhen. Es wurde auch dieser gute Mensch dessentwegen wirklich Lunaticus, oder der Mondsüchtige genannt: unter-

terdessen hatte weder der Mond, noch eine natürliche Ursache die Schuld an diesen Symptomen. Der Teufel schickte sich nur darum in die Zeit, damit er sich desto leichter verdecken, und auf ihn weniger ein Verdacht fallen möchte. Erst zu Zeiten Christi wurde diesem Betrüger die Larve abgerissen, und recht deutlich an den Tag gelegt, daß der Satan an allem Ursache gewesen sey.

Wenn etwas ist, dadurch dieser schlaue Feind die Leute irre machen kann, sind es gewiß die falschen, abgeänderten, und verdeckten Angriffe. Auf diese ist man nicht so gefaßt, und abgerichtet. Ja man läßt sich hart und gar nicht bereden, daß sie Angriffe des Teufels seyn sollen. Man legt immer die Schuld nur auf die Natur: den Teufel hält man für ganz unschuldig. Daher erhält er, was er sucht. So bleibt er ruhig in seinem Besitze, und findet keinen ernstlichen Widerstand. Der Fürst der Apostel mahnte also nicht umsonst, daß man solle wachsam seyn.

Es kommt mir der Teufel eben vor, wie die Seeräuber, welche eine falsche Flagge aufstecken, damit man nicht auf sie losgehe, und sie nicht in die Flucht schlage: oder wie die Soldaten, welche die Coquarde, und die Montur ihrer Feinde

de nachahmen, damit sie desto ungehinderter paßiren, und ihre Bewegungen machen können. Sie stellen sich eine Zeit lang, wie Freunde an. So ahmet der schlaue Menschenfeind die Natur nach, damit man ihn ungehindert seine Anschläge ausführen lasse.

Gegen jene, welche sonst stark im Glauben sind, pflegt er hauptsächlich diese Arglist zu gebrauchen. Denn er siehet vor, daß, wenn er sie schnurgerad, und auf die gewöhnliche Weise angreifen sollte, er alsogleich würde abgewiesen, und in die Flucht geschlagen werden. Er verändert also den Angriff. Er verstecket sich unter dem Kleide der Natur.

Wenn sich daher nach der Zeit ein anderes Uebel äußert, welchem man sonst nicht unterworfen war, so ist nichts gewisseres, als daß dieß nur eine falsche, und verdeckte Attaque des Satans sey. Wie aber das erste Malheur ist vertrieben worden, eben so wird das neue, und zwar unfehlbar, wenn es nicht an dem Ernste, und an dem Glauben mangelt, durch das nämliche Mittel vertrieben. Es wird aber daran ganz sicher mangeln, so lang man die Wirkung, als eine ganz natürliche ansieht.

Wenn man also den Befehl im Namen Jesu Christi auch macht, so begleitet diesen Befehl schon der gewöhnliche Gedanke, nämlich: **Mein Zustand ist allem Ansehen nach natürlich: mein Befehl wird also nichts nutzen.** So fehlts aber wirklich am Glauben, am wahren Ernste, und eben darum an der Wesenheit der Sache. Die Erfahrung ist hier wieder die allerbeste Probe.

Sobald man zerschiedenen Patienten den Naturalismus aus dem Kopf gebracht, und sie überzeuget hat, daß diese neue und ungewöhnliche Anfälle nichts anderes, als falsche und verdeckte Anfälle des nämlichen Teufels seyn, so ergrifen sie wieder die Waffen des Geistes mit einem Ernste; sie stritten mit einer wahren, und unwankelmüthigen Starkmüthigkeit wider den verschmützten Versucher; sie vertrieben das neue Uebel, eben so geschwind und hurtig, als sie die andern, durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu, vertrieben haben. Eine christliche Klugheit, eine Entschlossenheit, eine Starkmüthigkeit, und Munterkeit des Geistes wirket in dieser Sache Wunder. Jenen, welche der Kleinmüthigkeit, Traurigkeit, Schwermuth, und Melancholie unterworfen sind, kann man diese Lehre nicht genug

nug einschärfen. Es ist also der Mühe werth, daß man vorsätzlich davon handle.

§. 8.

Von der Traurigkeit, Schwermuth, und Kleinmüthigkeit.

Die Kleinmüthigkeit, Schwermuth, Traurigkeit, und Melancholie, sehe ich als die gefährlichste Anfechtung an. Wenn der Versucher das Herz einmal traurig, und verzagt gemacht hat; so hat er schon überaus viel gewonnen. Er hat den Menschen schier schon außer Stand gesetzt, seine für sich selbst so gute Waffen mit einem Nachdruck brauchen zu können. Er hat sie beynahe stumpf gemacht. Er hat den Kämpfer gleichsam gebunden, und ihn in eine gewiße Gattung einer Unthätigkeit versetzt. Der heilige Geist selbst hat durch den weisen Mann gesagt: **In mærore animi dejicitur spiritus. In der Traurigkeit wird der Geist ganz niedergeschlagen.** Prov. 15. v. 13. **Spiritus tristis exsiccat ossa. Ein trauriger Geist tröcknet sogar die Gebeine aus.** Prov. 17. v. 22. **Sicut tinea vestimento, & vermis ligno, ita tristitia viri**

viri nocet cordi. Prov. 25. v. 20. Gleichwie die Schaben dem Kleide, und der Wurm dem Holze schädlich ist, also schadet die Traurigkeit dem Herzen eines Mannes. Zum streiten schickt sich fürwahr nichts weniger, als Schwermuth, Traurigkeit, Kleinmüthig- und Zaghaftigkeit.

Der große heilige Antonius, dessen recht wunderliches Leben der gleichfalls große heilige Athanasius beschrieben hat, sah die Munterkeit und Fröhlichkeit des Geistes als ein sehr nothwendiges Mittel an, den Satan zu besiegen. Man kann ihm um so mehr glauben, weil ein Zweifel ist, ob jemals ein Heiliger in dem neuen Gesetze so viele Anfälle, und Ueberlästigkeiten von der Hölle habe auszustehen gehabt, als eben dieser.

Als ihm einst der Teufel gar heftig zusetzte, und der Streit ziemlich lang anhielte, rief er nach ausgestandenem Sturm zu Gott: Ubi eras Domine! Herr, wo warest du doch! Gott gab ihm zur Antwort: Aderam spectator tui certaminis, atque tuæ virtutis coronator. Ich sah deinem Streit zu, und werde deine Starkmüthigkeit krönen (a). Gott krönte sie

(a) Pineda in Caput 2. Job. v. 9. fol. 150.

sie auch schon in diesem Leben. Dann die bösen Geister hatten nach der Zeit eine solche Furcht vor diesem Heiligen, daß sie schon flohen, sobald sie den Namen Antonius hörten (b). Vernehmen wir dann den Unterricht, welchen dieser so geübte Kämpfer denjenigen gab, welchen der Satan nachstellet.

Ein aufrichtiges Leben, und ein unverrückter Glaube auf Gott (es sind Worte Antonii) sind starke Waffen gegen den Teufel. Glaubt mir, der ichs erfahren habe. Die Sorge der Christen soll also dahin zielen, daß sie nicht durch ihre Schläfrigkeit des Teufels Gewalt vergrößern. Wie er uns, und unsere Gedankeu findet, darnach beträgt er sich. Wenn er in dem Herzen einen Saamen der Furcht schon antrift, so pflegt er diese zu vermehren. Er machts als wie die Strassenräuber, welche sich in den abgelegenen und verlassenen Orten aufzuhalten, und zu passen pflegen. Wenn wir aber munter, und fröhlich in dem Herrn sind, und eine Begierde nach den

E ewi-

(a) Breviarium Romanum ad 17. Januarii in Lect. II. Noct.

ewigen Gütern tragen, wenn wir unser Schicksal der Hand Gottes anvertrauen, so wird sich uns kein Teufel nähern, und uns nicht bezwältigen können. Wenn sie sehen, daß unsere Herzen in Christo befestiget sind, werden sie ganz beschämt zurückkehren (a).

Die einzige Weise also diesen Feind zu besiegen, ist die Fröhlichkeit des Geistes, und eine beständige Gedächtniß an Jesum Christum unsern Herrn. Diese wird die Blend-

(a) Magna dilectissimi, adversus dæmones arma sunt, vita sincera, & intemerata in Deum fides. Credite mihi experto. Jam curæ Christianorum sit, ne per eorum inertiam vires dæmonibus præbeantur. Nam quales nos, & nostras repererint cogitationes, tales se nobis præstare consueverunt, & si quod in pectoribus pavoris semen invenerint, quasi latrones, qui deserta obtinent loca, cæptos cumulant timores. Si autem alacres fuerimus in Domino, & futurorum bonorum cupido nos succenderit, si semper omnia manibus Dei committamus, nullus dæmonum ad expugnandum valebit accedere. Magis enim cum munita in Christo corda conspexerint, confusi revertentur. Una est ergo ratio vincendi inimicum, lætitia spiritualis, & animæ Dominum semper cogitantis jugis recordatio, quæ dæmonum ludos, quasi fumum expellens, adversarios potius persequetur; quam timebit. S. Athanasius in vita S. Antonii Abbatis. Cornel. a lapide, in Caput 6. ad Ephes. in v. 11.

Blendwerke der Teufel gleich einem Dunst oder Rauch vertreiben. Ein solches Herz wird diese Widersächer nicht fürchten; sondern vielmehr verjagen und verfolgen.

Bis hieher der große heilige Antonius. Dieser so berühmte Held rieth also den Versuchten nichts mehr, als die Munterkeit und Fröhlichkeit des Geistes ein. Traurigkeit, Bangigkeit, und Schwermuth sind diesen just entgegen gesetzt. Diesen muß man sich also nachdrücklichst widersetzen; massen sie den Angefochtenen in eine verdrüßige und unthätige Verlegenheit versetzen.

Zaghafte, Kleinmüthige, Kleinglaubige, und zitternde Kämpfer fürchtet der Teufel nicht viel. Fort also mit aller Furcht, und Traurigkeit. **Wenn Gott mit mir ist, wer wird wider mich seyn? Erfreuet euch im Herrn,** spricht der heilige Geist allen zu, **und frohlocket ihr Gerechten.** *Psalm.* 31.

Dieß ist bald gesagt, wendet man vielleicht ein. Allein wie werde ich die Traurigkeit, und Schwermuth von meinem Herzen verbannen, und gleichsam mein Naturel verändern können? Der heilige Apostel Jakobus hat schon längst das Gegenmittel entdecket. **Tristatur aliquis vestrum;**

oret. Ist einer traurig aus euch; so bethe er. *Jac.* 5. *v.* 13. Der heilige David war manchesmal dieser Anfechtung auch unterworfen. Er bekennet in dem 76. Psalm, 4. v. selbst, daß er oft recht trostlos gewesen sey. Wie half er sich? Er dacht an Gott; er bethete: und es wurde ihm also gleich leichter um das Herz (a). Machen es die Traurigen eben so. Anstatt schwermüthigen Gedanken Platz zu geben, bethen sie. Ja verbannen sie eben durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus dieselbe von ihrem Herzen. Sie können dieß um so ernstlicher zu Stande bringen; weil es von keiner Anfechtung so gewiß, und so entschieden ist, daß sie vom Teufel entspringe, als eben von dieser.

Unser Gott ist ein Gott des Trostes, des Friedens, der Ruhe, und der Freude (so beschreibt ihn die heilige Schrift). Was also traurig, schwermüthig, engbrüstig, bang, kleinmüthig und desperat macht, hat aufgelegt keinen guten Engel zum Urheber. Sobald man also merkt, daß dieser anrucken will, beuge man alsogleich vor. Sage, oder denke man mit aller Stärke des Geistes: **durch die Kraft des heilig-**

(a) Renuit consolari anima mea, memor fui Dei, & delectatus sum.

ligsten Namens Jesus befehle ich, daß diese Schwermuth, Traurigkeit, und Bangigkeit alsogleich von mir weiche. Lasse man nicht nach, bis sie vergangen ist. Denn währender Schwermuth und Traurigkeit wird man andere Anfälle sehr hart abtreiben können. Der Geist ist gleichsam gefesselt.

Man wird gemeiniglich, bey einer solchen Gemüthsbeschaffenheit, sein Geboth kaum anders, als mit einer Mattigkeit, und Kleingläubigkeit, dem Versucher entgegen setzen. Gelingt es solchen alsdann ein und das anderemal nicht; so werden sie zaghaft, und mißträuisch: sie verlieren die Zuversicht auf das so unvergleichliche Mittel: sie werfen die Waffen gar von sich, und geben das Streiten endlich vollkommen auf: so hat der Teufel wieder erreicht, was er suchte.

Diese sind jenen zu vergleichen, welche etlichemal ihre Sünden gebeichtet, und davon sind absolvirt worden. Wenn sie aber nach dem Beichten wieder öfter gefallen sind, auf den Gedanken verfallen: **Was will ich beichten, es nutzt doch nichts: ich will lieber das Beichten gar aufgeben.** Solche werden freylich nicht gebessert; aber eben aus keiner andern Ursache,

als weil sie das Heilsmittel gänzlich beyseitssetzten. Hätten sie vielmehr den Schluß gefaßt, eben wegen ihrer Unbeständigkeit öfter, und mit noch ernstlicherem Vorsatz zu beichten, so würden sie endlich aufrecht erhalten worden seyn.

Eben also, wenn solche, welche öfter recidiv geworden sind, anstatt das Gewehr zu strecken, ihren Glauben lebhafter machen, und immer ernstlicher streiten würden, würden sie endlich siegen, und den Satan müde machen.

Nun, statt dessen geben sie das Streiten gänzlich auf; sie wenden die Hilfsmittel gar nicht mehr an. Soll dieß nicht eine neue Arglist des Teufels seyn?

Darum betragt euch männlich, und großmüthig. Euer Herz, die ihr auf Gott hoffet, soll gestärkt werden (a). Sind sie öfter überrascht worden, so haben sie nichts anders zu thun, als Gott um eine größere Starkmüthigkeit, und stärkern Glauben zu bitten, und den Vorsatz zu machen, in das Künftige mit größerm Muthe, und Ernste zu streiten. In dieser Gattung des Streits unterliegt

(a) Psal. 30.

liegt keiner, als der das Streiten aus Verzweiflung aufgiebt.

§. 9.

Von der Verachtung des Teufels und dem heiligen Zorn gegen denselben.

Der Geist des Hochmuths ist derjenige, mit welchem der Teufel gleichsam selbst besessen ist. Dessen Stolz war so groß, daß er dem Allerhöchsten wollte gleich seyn. Darum ist ihm nichts unerträglicher, als die Verachtung und Beschimpfung.

Eben dessentwegen schreiben zerschiedene, und bewährteste Rituale den Exorcisten vor, daß sie diese hochmüthigen Geister auf die niederträchtigste Weise behandeln, und sie mit den schimpflichsten Beywörtern, die eine recht große Verachtung anzeigen, belegen sollen.

Cornelius a Lapide führt über das 6. Cap. Tobiä 8. v. jene Ausdrücke an, derer sich die Exorcisten zu bedienen pflegen, wenn sie die bösen Geister zu vertreiben suchen. Sie beschimpfen ihn beyläufig so: **Du unreiner Geist, du armseligster Geist, du Versucher, du Betrüger, du Lü-**

genvater (*), du wüthiger Feind deines Schöpfers, du höllische Schlange, du wildes grausames Schwein, du höllische Bestie, du schäbige Bestie, du blutdürstige Bestie, du Bestie aller Bestien, du aus dem Himmel verstoßener, aus der Gnade Gottes gefallener, von der Gesellschaft der guten Engel ausgeschlossener, du verworfener, verdammter und von Gott selbst auf ewig vermaledeyter Geist, weiche von dieser Creatur im Namen Jesu Christi. Die tausendfältige Erfahrung hat

(*) Dieß Schimpfwort ist eigentlich angemessen; er wird in der Schrift selbst der Vater der Lügen genennet. Er macht es wirklich in unsern Umständen, wie es meisterlose und lügenhafte Buben zu machen pflegen: wenn diese etwas verderbt, und muthwilliger Weise zu Grund gerichtet haben, läugnen sie alles hinweg, und schieben die Schuld auf andere, die ganz unschuldig sind. Eben so pflegt es der lügenhafte Menschenfeind zu machen: wenn er verschiedene Uebel, Schmerzen und Krankheiten im Körper verursachet, und solchen fast gänzlich zu Grund gerichtet hat, will er nichts gethan haben, sondern schiebet die Schuld entweder auf das Wetter, oder auf das Temperament, oder auch auf die unschuldigsten Speisen, auf die Natur. Die der Vorspieglung des arglistigen Feindes blindhin glauben, und alles der Natur zuschreiben, wurden vom Herrn Gaßner scherzweis Naturalisten genennet. Er behaup-

hat es schon gelehrt, daß dergleichen Verachtungen den stolzen Geistern so unerträglich sind, daß sie eher fliehen, als daß sie sich so mißhandeln und beschimpfen lassen.

Wer sich einbildet, daß dieß nur einfältige Erfindungen der Pfaffen seyn, der verräth sich, daß er nicht gar stark in der Schrift bewandert sey. Christus selbst pflegte so mit den bösen Geistern umzugehen. So lesen wir bey den Evangelisten, daß er ihnen, bevor er sie austrieb, die derbsten Verweise gegeben, und sie auf die spöttlichste Weise behandelt habe. Increpavit illum Jesus, & exiit ab eo dæmonium, lesen wir bey Matthäo cap. 17. v. 17. **Er schalt den bösen Geist, und er wich von dem Besessenen.** Increpavit Jesus spiritum, & sanavit puerum, lesen wir bey Luca Cap. 9. v. 43. **Er hat den unreinen Geist ausgefilzt; und der Mensch wurde davon befreyt.**

Als der unreine Geist (Marci 1. v. 24.) Christo gleichsam schmeichelte, damit er ihm ver-

hauptete auch, daß die Vorstellung, die Krankheit, der Schmerz u. s. w. ist ganz natürlich, die gefährlichste Versuchung sey, wider die man vorzüglich zu streiten habe. Er hat recht: die Fakta im 39. Bande beweisens handgreiflich.

schonen möchte, so fieng Jesus ihm zu drohen an: Comminatus est ei Jesus, dicens, obmutesce, & exi ab homine. Jesus drohte ihm, und sprach, weich von diesem Menschen, & discerpens eum spiritus immundus, & exclamans voce magna, exiit ab eo. Und der unreine Geist, welcher in dem Menschen eine heftige Bewegung machte, wich von ihm unter großem Geheule.

Der heilige Lukas erzählet eben diese Begebenheit auf die nämliche Weise, & increpavit illum Jesus: Dicens obmutesce, & exi ab eo, & cum projecisset illum dæmonium in medium, exiit ab illo. Jesus gab dem bösen Geiste einen Verweis: er sprach: schweig, und weich von ihm, und nachdem der Teufel den Menschen (ist dieß keine Thätigkeit) mitten auf dem Platz geworfen hat, fuhr er von ihm aus. *Luc.* 4. *v.* 34. Der Sohn Gottes selbst hat also den Teufel gescholten, und ihm Drohungen gemacht. Schelten wir also diesen nur keck. Drohen wir ihnen namentlich mit dem, daß, wenn sie unserm Befehle, so wir im Namen Jesu gemacht, zu gehorchen sich weigern sollten, wir Jesum ihren Richter bitten

bitten wollen, daß er ihnen zur Strafe ihrer Hartnäckigkeit die zufällige Peinen vergrößere, und unsere Körper ihnen unerträglicher als die Hölle mache.

Es giebt Leute, die oft so einfältig sind, daß sie sich ein Gewissen zu machen scheinen, wenn sie über den Teufel böse seyn sollten. Wenigst kann man oft mit allem Zuspruche in einigen kaum ein Feuer und einen heiligen Zorn gegen denselben erwecken. Ich würde dieses nicht schreiben, wenn ich es nicht gar oft mit Augen gesehen hätte. Leute, gestandene Leute, welche sonst in dem Christenthum wohl unterrichtet sind, machten zwar das bekannte Geboth: **Im Namen Jesu befehle ich, daß alles Böse von mir weiche**: aber eben dieß sprachen sie (im Herzen wirds auch nicht anders zugegangen seyn) mit einer solchen Mattigkeit, mit einem so andächtigen, und sanftmüthigen Gesichte, daß es das Ansehen hatte, als wollten sie den Teufel bitten, und ihm gute Worte geben, daß er sie mit Ruhe lasse.

Weit gefehlt! kein Zorneifer ist gerechter und heiliger, als jener, den man gegen diesen geschwornen, und unversöhnten Feind Gottes, und

der Menschen heget. Wir müssen ihm ja schon in der Taufe absagen, und ihm die ewige Feindschaft ankünden. Wenn man von dem Nächsten nur im geringsten beleidiget wird, ist man mehr zornig, als es seyn sollte. Da uns der Teufel tausend Tort anthut, sind wir ganz gelassen, und sanftmüthig.

Wie verkehrt? Gegen Jedermann, auch gegen seinen Feind, (denn dieser, so lang er lebt, bleibt immer unser Nächster) solle man sanftmüthig seyn: gegen den Teufel, der schon für ewig verurtheilet ist, wie auch gegen seine Anfälle, sollen wir bös und zornig seyn. Ein solcher Zorn ist sogar verdienstlich, und für die Umstände überaus wohl angelegt.

Als der heilige Michael mit dem Lucifer stritt, und ihn sammt seinem Anhang aus dem Himmel verjagte, verschwendete er gewiß nicht viele Complimente mit demselben. Die Schläfrigkeit, die Kaltsinnigkeit, die Gelassenheit lauft wider die Natur eines Streits. Wenn man also kämpfet, und zwar gegen einen so muthwilligen Feind kämpfet, ist nichts weniger als die Furcht, die Mattigkeit, und Zaghaftigkeit dienlich.

Hier

Hier muß alles lebhaft, eifrig, und feurig seyn. Es ist sogar zur Zeit des Streits das lange Bethen nicht angelegt. Dieß soll vor dem Streit geschehen: vor diesem muß man bey Gott öfter um die Stärke des Glaubens, und um die Munterkeit des Geistes anhalten. Zur Zeit der anruckenden Anfechtung muß man das Schwerdt des Glaubens hurtig und herzhaft ergreifen. Man muß gleich dem heiligen Michael, mit einem heiligen Eifer und Zorn den schalkhaften Feind von sich verjagen. **Weich zurücke, Satan, sprach Christus selbst** mit allem Ernste zum Versucher. Machen wir es eben so. Sobald der Feind anrückt, sagen oder denken wir mit einem gebietherischen Geiste: **Weich, verfluchter Geist! ich befehle es dir durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu. Oder: im Namen Jesu des lebendigen Sohns Gottes gebiethe ich dir, höllische Bestie! weiche von mir mit allen deinen Versuchuugen. Oder: Pack dich, du Höllenhund, von mir, durch die Kraft des heiligsten, und dir schrecklichsten Namens Jesus befehle ichs dir.**

Je schneller, und lebhafter, mit je größerer Verachtung des Teufels, und größerem Zutrauen

trauen auf Gott dieses gesprochen, oder gedacht wird, um so gewisser und geschwinder wird man die Hülfe erfahren. Erfährt man diese auch nicht also gleich; so lasse man nur den Muth nicht sinken: wiederhole man den Befehl öfter, und immer nachdrücklicher, so wird die Hülfe folgen. Gott prüft zuweilen unsere Geduld, Beständigkeit, und unsern Glauben.

Will sich der Satan auch schreckbar, und fürchterlich machen: so ist doch alles nur ein angemaßter Stolz. Ohne Zulassung Gottes kann er keinem nur ein Haar krümmen. Er vermag so wenig, daß er nicht einmal ohne die von Christo erhaltene Erlaubniß in ein Schwein fahren konnte. Er ist, in seinem Verstande, schwächer, als eine Mücke. Diese kann man nicht mit Worten, und noch viel weniger mit einem Gedanken, von dem Angesichte vertreiben: wohl aber muß das ganze Höllengeschwader dem Worte, oder Gedanken eines gläubigen, und muthigen Kämpfers weichen.

Der schon angezogene heilige Antonius, welcher die Schwäche des Teufels zum besten hat kennen gelernet, machte abermal eine recht nützliche Erinnerung. **Wenn uns**, schrieb er, **die bösen**

sen Geister sogar auch den Tod zu drohen scheinen, so muß man sich darum nicht lassen irre machen; sondern sie nur verachten und verlachen. Denn eben darum, weil sie wissen, daß sie schwach seyn, setzen sie ihre Stärke im Drohen; vollziehen aber nicht, was sie androhen. Die höllische Schlange weiß, daß sie, gemäß der Verordnung des Heilands den Füssen der Gerechten unterworfen sey; massen der Herr gesagt hat: Sehet, ich habe euch die Gewalt gegeben, die Schlangen, Scorpionen, und alle Gewalt des Feindes unbeschädiget mit Füssen zu treten. (Luc. 10. v. 19.) Daher glaubet mir, Allerliebste, ist kein besseres Mitel, den Teufel zu überwinden, als die Fröhlichkein und Munterkeit des Geistes, und eine unverrückte Zuversicht auf Gott (a).

Ge=

(a) Etiamsi irruentes mortem nobis intentare videantur, ridendi potius sunt, quam timendi. Quia cum debiles sint, minantur cuncta, nec faciunt. Novit teterrimus coluber ex præcepto Domini sub justorum se jacere vestigiis, qui ait. (*Luc* 10.) ecce dedi vobis potestatem calcare super serpentes, & scorpiones, & super omnem virtutem inimici; & nihil vobis nocebit. Credite mihi experto: una est

Gegen Kleinmüthige, Zaghafte, und Kleingläubige ist er gemeiniglich zum kühnesten, und läßt an ihnen, so viel er kann, seine Wuth aus. Großmüthige Verächter seiner, starke Kämpfer, welche auf Gott standhaft bauen, fürchtet er.

Ist es nicht eine wunderliche Sache, daß man den Leuten so sehr zusprechen muß, bis ihnen eine Verachtung, und Zorn gegen den Teufel, der ihnen doch so viel Uebel anzuthun sucht, eingeflößet wird? Betragen wir uns doch gegen ihn, wie sich der obschon kleine, und junge, aber doch starkmüthige David gegen den praleriscen Goliath betragen hat. Als er diesen Riesen mit so vielen Waffen ausgerüstet vor sich sah, sprach er zu ihm: **Du ziehest zwar wider mich los, bewafnet mit einem Schwerdt, Spieß, und Schild: ich aber streite wider dich im Namen des Herrn. Er grif darauf in seine Tasche, nahm einen Stein, legte ihn in seine Schlinge, und schleuderte selben so glücklich an die Stirne Goliaths, daß dieser Praler auf den ersten Wurf zu Boden fiel (a).**

Strei-

est ratio vincendi inimicum, lætitia spiritualis, & animæ Dominum semper cogitantis jugis recordatio, & intemerata ad Deum fides. S. Athanasius in vita S. Antonii Abb.

(a) Tu

Streiten wir eben so wider die höllischen Riesen. Der sittliche, und der Hölle so fürchterliche Stein, mit dem uns die Vorsicht versehen hat, ist der Name Jesus. Dieser Name ist jener, von dem der heilige Geist selbst gesagt hat, **daß er über alle Namen sey, und daß davor auch die Hölle die Knie beugen müsse.** Er wurde dem Heiland wegen seiner erstaunlichen Verdemüthigung, wagen seinem so bittern Leiden und Tod, zur ewigen Verherrlichung ertheilet. Er ist also der wirksamste, und kräftigste aus allen Namen.

Tretten wir also, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, die Hölle ganz keck unter das Angesicht. Werfen wir diesen sittlichen Stein dem Versucher, mit aller Stärke des Geistes, auf seine (wenn ich sagen darf) verwegene Stirne. Sagen oder denken wir, mit starkem Glauben: **Weich, Satan, im Namen Jesu des lebendigen Sohns Gottes, mit allen deinen Anfällen**; so wird der Feind sicher überwunden werden, und die Flucht ergreifen.

(a) Tu venis ad me cum gladio, & hasta & clypeo, ego autem venio ad te in nomine Domini. Et misit manum suam in peram, tulitque unum lapidem, & funda jecit, & circumducens percussit Philisthæum in fronte, & cecidit in faciem suam super terram. 1. Reg. 17. v. 45-49.

Dieses Werkchen, zu welchem mich nichts anderes, als die Menschenliebe veranlasset hat, werde ich nicht besser, als theils mit den Ermahnnngen des heiligen Laurentius Justinianus, theils mit den Zusprüchen des seligen Vincentius Predigerordens beschliessen können.

Die Worte des ersten, die ich schon in meinem vorigen Werkchen, in welchem ich das System des berühmten Exorcisten rechtfertigte, anführte, verdienen wiederholt zu werden. Sie dienen für einen kurzen Unterricht: sie begreifen mit wenigem, was ich Klarheit und Ueberzeugung halber weitschichtiger sagen müßte.

Wenn du krank bist, (so sprach dieser alte und heilige Lehrer den Christen seiner Zeit zu) **wenn du mit Schmerzen belästiget bist; wenn du mit gotteslästerlichen, und verzweiflungsvollen** (oder andern) **Gedanken geplagt wirst; wenn dich eine Furcht, oder ein Schauder überfällt; wenn du zweifelhaft bist, so sprich entweder den Namen Jesus aus, oder denke ihn. In Gefahren, im Schrecken, im Hause, auf dem Wege, auf dem Wasser, in der Einsamkeit, oder in was immer für Gefahren, sprich den Namen**

men Jesus aus; aber nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen. Dieser Name hat eine solche Kraft an sich, daß er das Gemüth aufheitert, das Herz stärkt, die Andacht ernähret, und das Gemüth desjenigen, der ihn anruft, zur Gottseligkeit bereitet. S. Laur. Just. Ser. de Circumcis.

Der selige Vincentius hielt eine ganze Rede über diesen Gegenstand. Ich mache davon einen Auszug: und ohne mich ängstig an die Lage der Wörter zu binden, gebe ich die Wesenheit der Sache.

Der Name Jesus, sagte dieser heilige Mann, hat eine dreyfache Kraft (*).

1. Wider die sittlichen Gebresten.
2. Wider die körperlichen Uebel.
3. Wider andere Gefahren und zeitliche Unheil.

Wenn einer ist (so fährt er weiter fort) der keine Reue über seine Sünden empfindet, und wenn es ihm scheint, sein Herz sey zu

(*) Anmerkung. Bey Carolo Stengelio Ord. S. Bened. Monast. SS. Uldarici & Afræ Aug. Vind. ist der ganze Innhalt der Rede Cap. 26. fol. 141, 142, 143. zu lesen. Die Auflage wurde im Jahre 1613 gemacht.

einem Stein geworden, dieser werfe sich vor dem Gekreuzigten nieder, spreche andächtig den Namen Jesu aus, und mache über sein hartes Herz das Kreuzzeichen, so wird sein Herz erweicht, und seine Zunge zur redlichen Beicht gelöset werden. Wird einer zum Zorn, oder zu einer andern Sünde versucht, mach er es eben so. Er wird Beystand finden. Denn es steht geschrieben: Ein jeglicher der den Namen Jesu (mit gläubigem Herzen) anruft, wird Heil finden. Rom. 10.

Der Namen Jesus ist auch ein Mittel wider die körperlichen Uebel (es redet immer der selige Vincentius) denn dieser Name hat alle Kraft aller Heiligen, und aller Engel in sich. Es hat uns der göttliche Arzt dadurch ein allgemeines Heilsmittel verordnet. Diese Zeichen, sprach er selbst, werden jene wirken, die einen festen Glauben haben. In meinem Namen werden sie Teufel austreiben: sie werden die Schlangen vertreiben, und wenn sie etwas töötliches getrunken haben, wird es ihnen nicht schaden; sie werden den Kranken die Hände auflegen, und diese werden sich gut befinden (a). O här-

(a) Marci 16.

ten wir (ruft dieser Heilige billig auf) O hätten wir eine wahre Andacht, und ein wahres Zutrauen auf diesen Namen, von wie vielen Uebeln und Gebresten könnten wir uns befreyen? Aber so vertrauen wir auf Eitelkeiten, oft auf abergläubische Mittel, und teuflische Beschwörungen.

Daher (sind immer Worte des erleuchten Predigers) wenn du Kopfschmerzen empfindest, Mach das Kreuz auf das Haupt, und sprich Jesus, oder denk: durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus soll dieser Schmerz weichen. Wenn du einen Glauben hast, und dir die Gesundheit zum Seelenheil nicht schädlich ist, so wirst du ohne allen Zweifel davon befreyt werden. Hast du ein krankes Kind: wenn es schon reden kann, soll es dieß selbst thun. Widrigenfalls sollen es die Aeltern statt dessen vollziehen. Aber vollziehen sie es nicht nur obenhin; sondern mit einer Andacht, Aufmerksamkeit und Innbrunst.

Wünschest du dir Fruchtbarkeit, und einen Leibeserben, ruf eben diesen Namen an: du wirst gesegnet werden. Bist du schon

in einem gesegneten Stande, thu das nämliche. Bitte den Heiland, daß er durch die Kraft seines Namens dich stärke, die Leibesfrucht erhalte, und von ihr alles Böse abwende. Kömmt es wirklich zur Geburt, wende das nämliche Mittel an. Zeichne dich mit dem heiligen Kreuz: sprich oder denk: daß die Schmerzen und Gefahren durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus gemildert werden. Dieß wird (sagt Vincentius) dir gewiß weit mehr, als alles Aechzen, und wehemüthiges Geschrey nutzen,

Endlich ist dieser Name ein Mittel wider andere zeitliche Uebel. Bist du ein Kriegsmann, so ruf diesen Namen in deinem Herzen an: und du wirst im Streite gestärket werden. Befindest du dich in einer Einöde, und besorgest Nachstellungen von Menschen, oder Thieren, ruf den Namen Jesus an, er wird dich schützen. Erhebt sich ein Ungewitter, so mach andächtig das Kreuz: denk etwa: durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu soll es mir keinen Schaden zufügen. Es wird dir auch nicht schaden. Kurz, dieser Name ist ein Mittel

tel

tel wider alle Uebel. Denn, turr's fortissima nomen Domini; ad ipsum currit justus, & exaltabitur. *Prov.* 18. Der Name des Herrn ist der allerstärkeste Thurn: zu ihm nimmt der Gerechte seine Zuflucht, und er wird erhöhet werden. Und es ist kein anderer Name unter dem Himmel und Erde, in welchem wir können selig werden, und Heil finden, als der Name Jesus. *Act.* 4. *v.* 11, 12.

Der Lehre eines Mannes, den die Kirche wirklich auf den Altar gesetzt hat, habe ich nichts mehr beyzusetzen, außer höchstens jene merkwürdige Worte des Weltapostels. An die Thessal. c. 2. v. 7. Er hat sich selbst vernichtet, und die Gestalt eines Knechts an sich genommen. Er hat sich selbst gedemüthiget, und ist gehorsam gewesen bis zu dem Tod, und zwar bis zum Tod des Kreuzes; dessentwegen hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, welcher über alle Namen ist, so zwar, daß die Knie aller, die sich im Himmel, auf der Erde, und in der Hölle befinden, sich davor beugen, und die Zungen aller das Bekenntniß machen sollen, daß der Herr Jesus Christus in der Glorie des Vaters

ters sey. Darum, Allerliebste! wirket euer Heil, nicht nur in meiner Gegenwart, sondern auch in meiner Abwesenheit.

Was hat der Exorcist zu beobachten?

1. Soll er sicher dafür halten, daß die Wirkungen des Exorcismus eigentlich keine Wunderwerke seyn. Kann ein jeder Lay z. B. durch das Kreuzzeichen oder Weyhwasser teuflische Nachstellungen verhindern, oder zernichten, warum soll nicht ein jeder Priester, der sogar die Gewalt zu exorciren von der Kirche erhalten hat, dieß nicht ohne Wunderwerke vermögen? So wenig ein Priester ein eigentlicher Wunderwirker ist, wenn er einen Menschen von Sünden losspricht, oder das Brod durch die Konsekration in den Leib Christi verwandelt, eben so wenig, ja noch weit weniger ist er ein eigentlicher Wunderwirker, wenn er im Namen Jesu dem Versucher befiehlt, von seinen Infestationen und Plagen abzustehn. Er hat auch nicht Ursache stolz und hochmüthig zu werden, wenn er infestirten Personen geholfen hat; denn nicht ihm, sondern der Kraft des heiligsten Namens ist die Wirkung zuzuschreiben. Der Glaube, oder

oder das Zutrauen des Patienten thut hier das mehreste.

2. Soll er für gewiß halten, es sey keine Gattung der **Schmerzen** und **Krankheiten**, die der Menschenfeind (wenns ihm Gott zuläßt) nicht nachahmen und verursachen kann. Die tausendfältige und handgreifliche Erfahrung hat dieß gelehrt: wie aus dem 38 und 39sten Bande der **neuesten Sammlung** und der ältesten Kirchengeschichten zu ersehen ist. Um so heftiger und außerordentlicher die Schmerzen sind, ein so gewissers Zeichen ist, daß der Plaggeist wenigst einen Einfluß habe.

3. Ich sage einen Einfluß, denn wenn auch natürliche Ursachen einen Grund zur **Krankheit**, oder zu den **Schmerzen** gelegt haben, so pflegt der Versucher gemeiniglich **Zusätze** zu machen, und das Uebel **ungemein** zu vergrößern.

4. Wenn der Exorcist eine Person vornimmt, soll er vor allem die **Hindernisse** der **Mitwirkung**, wenn er den Umständen nach eine entdecken sollte, durch die Kraft des heiligsten Namens **vorläufig** hinwegräumen. **Niedergeschlagenheit**, **Schwermuth**, **Melancholie**,

und Traurigkeit, Schwere und Dummheit des Kopfes, Verwirrungen in demselben, sind die größten: der Geist solcher Personen ist gleichsam gebunden und zum Streit unaufgelegt. Sie werden zwar das Geboth, aber so zu reden, nur materialisch, nur auf gerathwohl, ohne Lebhaftigkeit, ohne Zutrauen, und ganz materialisch, folglich ohne Wirkung mitmachen. Diese Reflexion ist die allerwichtigste: und die Traurigkeit und Schwermuth selbst ist eine der gefährlichsten und stärkesten Infestationen der Seele, und gar oft die Quelle uud Wurzel aller andern Uebel, zugleich auch die größte Hinderniß der Mitwirkung der Patienten. Diese Gemüthsinfestation, und der Naturalismus muß also zu allererst, wie gemeldt worden ist, vertrieben, Kopf und Herz aber heiter gemacht werden; widrigenfalls wird der Exorcist, besonders wenn der Patient des Verstandes gar beraubet ist, sich und den Patienten vergeblich abmartern. Fragt man, wie eben die Schwermuth, Traurigkeit und Bangigkeit zu vertreiben, und zugleich die Heiterkeit des Kopfs und Herzens herzustellen sey? so antworte: Eben durch die **Handauflegung** und zugleich durch

das

das gewöhnliche Geboth: z. B. **Ich befehle im Namen Jesu, daß alle Schwermuth, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, sammt allen Hindernissen der Mitwirkung von dieser Person weichen, der Kopf leicht und das Gemüth recht heiter seyn solle.** Bringt der Patient dieß mit dem Exorcisten zuwegen, so ists so viel als gewonnen; alles übrige wird er leicht vertreiben. Hat er mit Personen zu thun, die eines muntern Geistes sind, und mit Zutrauen Hülfe begehren, so hats diese Weitschichtigkeiten gar nicht nöthig; ohne weiters soll er das Uebel im Namen Jesu wegschaffen. Wer die Fakta im 38 und 39sten Bande der **Sammlung** gelesen, und nur eine kleine Erfahrung hat, wird von der Richtigkeit dieser Sach überzeuget seyn.

5. Hat er mit Personen zu thun, die gähling, ohne etwas vorläufig zu merken, und in einem Augenblicke gar des Verstandes beraubet werden, so wird diesen nicht anders, als durch das **Præceptum præservativum** geholfen werden: das ist, der Patient soll besonders in der Frühe, und öfters unter Tags vorläufig das

Ge-

Geboth machen: Daß ihn der Versucher nicht überrasche, und die Vernunft raube. Bringt der Patient dieß nicht zu Stand, so ist nichts übrig, als die Beyhülf eines andern (auch Layen) der ihm durch das bekannte Geboth, oder andere geistliche Mittel beyspringt, und wieder zu sich bringt. Oft erklecks, wenn man ihnen den Namen, den sie in der heiligen Taufe empfangen haben, ins Ohr ruft. Hilft dieß nicht, so ists ein Zeichen, Gott wolle seine Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes prüfen, und ihm Gelegenheit zu vielen Verdiensten machen.

Was hat der Exorcist zu vermeiden?

1. Soll er nicht leichtgläubig, aber auch nicht zu hartgläubig seyn. 2. Soll er nicht durchaus alle natürliche Mittel verwerfen. Es giebt ganz natürliche und vermischte Krankheiten; in beyden Fällen sind natürliche Mittel anzuwenden. Die Erfahrung und das Probgeboth müssen die Sach bestimmen. 3. Soll er keine Wirkungen anschaffen, die der Versucher niemals in der Person hervorgebracht hat. Z. B. Wenn der Menschenfeind die Person nie in die Lüfte erhoben hat; wenn er aus ihr nie in einer fremden Sprache gere=

geredet hat u. s. w. so hat der Exorcist für sich selbst und ohne besondern Instinkt das Recht nicht dergleichen Dinge anzuschaffen. Im römischen Ritual heißt es ausdrücklich: Der Versucher soll jene Symptomen jetzt **in Gegenwart des Exorcisten verursachen**, die er sonst in seiner **Abwesenheit** verursachet hat. 4. ist nicht leicht zu rathen, daß er die Gebothe **gleich anfangs** in einer dem Patienten unverständlichen Sprache mache; die Mitwirkung der Patienten ist schwächer, sie werden distrahirt, ihre Intention ist nicht so gerade auf das gerichtet, was der Priester befiehlt; kurz, der Glaube ist nicht so stark und lebhaft; im Gegentheile ist in solchem Falle der Widerstand des Versuchers der allerstärkste; weil er sich gar zu offenbar, als den Urheber des Uebels verrathen würde, wenn er gleich in solchem Falle gehorsamete. Der Glaube wächst nach und nach, und stuffenweis. Der Schluß: **Auf die in einer dem Patienten unverständlichen Sprache gemachten Gebothe sind die anempfohlene Symptomen erfolgt; also ist das Uebel nicht natürlich, sondern vom bösen Engel verursachet worden:** Dieser Schluß, sage ich, ist unläugbar richtig. Aber umgekehrt läßt sich

nicht

nicht schliessen: z. B. Auf die lateinische Gebothe ist nichts erfolgt; also ist das Uebel natürlich, oder die Person ist gar eine Betrügerinn; so, sage ich, läßt sich fürwahr nicht schliessen; indem es an dem Zutrauen, und an der Mitwirkung entweder des Patienten, oder des Exorcisten selbst, oder bey beyden fehlen kann. Daß dieß keine kahle Ausflucht sey, ist schon ehevor bewiesen worden. Der berühmte P. Pinanonti, ein Mann von eben so großer Tugend, als Einsicht, hat in seinem Exorcista rite instructo eine Anmerkung gemacht, die hier beygesetzt zu werden verdienet. Er behauptet: es sey gar kein gewisses Zeichen, daß eine Person eine Betrügerinn sey, wenn sie z. B. bey der Auflegung einer Karte verschiedene Bewegung, bey Auflegung eines Heiligthums aber keine macht, und sich ganz ruhig hält; er sagt, daß dieß eine Arglist des Menschenfeindes seyn könne, der darum zu unrechter Zeit zu infestiren aufhört, damit man die geplagte Person für eine Betrügerinn halte, und sie hülflos lasse. Ferner behaupten mit ihm auch andere, daß, wenn eine Person etwa mit Schlägen hergenommen wird, und hernach kein Zeichen mehr einer Investation, oder gar Obseßion an

an sich verspühren läßt, man nicht unfehlbar die Person für eine Betrügerinn halten kann. Denn es könnte seyn, daß entweder die Person aus Furcht der Schläge dem Versucher einen starken Widerstand thue, oder es könne seyn, daß der Versucher wieder mit allem Fleiß auf eine Zeit zu infestiren aufhöre, um die Person auch um ihre Ehre, guten Namen, ja in die äußerste Verachtung zu bringen, und sie also doppelt unglücklich, und endlich desperat zu machen. Der Teufel ist sinnreich, läßt ihm Gott aus seinen unerforschlichen Urtheilen zu, nach seiner Willkühr wirken zu dürfen, so wird er dem Menschen nicht nur am Leibe, sondern auch an der Ehre schaden, so viel er kann. Der Machtspruch: **Man sollt diesem Menschen mit dem Ochsenzehn den Teufel austreiben**, ist also gar oft, vielleicht mehrestentheils übel angewendet. Wenigst ist der Schluß: **Nachdem man diese Person tapfer abgeprügelt hat, erhält man kein Zeichen einer Obseßion mehr an ihr, also ist sie eine Betrügerinn:** dieser Schluß, sage ich wieder, ist weder richtig, noch der Menschenliebe gemäß. Einen auch rabiaten Narren kann man auch durch empfindliche Streiche zur Gebühr

brin-

bringen; willst du darum schliessen, seine Rase-
rey sey nur eine verstellte gewesen? Hieraus fol-
get aber, daß man Männern von Belesenheit,
Einsicht, und Erfahrung in dieser Sache
mehr glauben müsse, als Machtsprüchmachern,
die nur nachschwatzen, was ihnen andere Uebel-
sehende, Unerfahrne, und Hart- oder gar Un-
gläubige vorgeschwatzt haben (*).

Cuivis in sua arte credendum est.

(*) Anmerkung. Einen öffentlichen und feyer-
lichen Exorcismus, und bey einem Zulaufe des
Volks, besonders förmlich Besessenen vorzunehmen,
ist ohne Erlaubniß des Bischofs billig verbothen. Zum
Privatexorcismus, der in der Stille vorgenommen
wird, um nur die Infestationen zu vertreiben, hat
der Seelsorger nach der Lehre des berühmten Li-
gorius, der selbst ein großer und heiligmäßiger
Bischof war, keine ausdrückliche Erlaubniß nöthig.
Er behauptet sogar, dieses könne ein Bischof ohne
Verletzung der Liebe und Gerechtigkeit nicht
verbiethen.

Nase
u sol
iheit
Sch
chern,
Uebel-
r V

fern
i des
nten,
Zum
unten
, hat
Lü
higer
thig.
hne
nich

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Unterricht, so wohl für die Angefochtenen, als für die Exorcisten selbst, sammt Beantwortung einiger Zweifel und Einwürfe über das Gaßnerische System

Augsburg 1788

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th A 1414#(Beibd. 10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11283760-5
VD18 12737038-003